



VIA MUNDI

Interessengemeinschaft
für transzendenzoffene Wissenschaft
und christliche Spiritualität e.V.

Mitteilungen

Nr. 34 – März 2008

VIA MUNDI Mitteilungen

Nr. 34 – März 2008

INHALT

VIA MUNDI - Werden und Wandlungen - Ein Rückblick auf 50 Jahre Vergangenheit	3
(Günter Emde)	

<i>Gott ist die Wahrheit (Mahatma Gandhi)</i>	11
---	----

„Spirituelle Erfahrungen - Grundlage für ethisches Handeln“	12
Rückblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2007 in Ste. Odile im Elsass (Wolfgang Habbel)	

<i>Mach einen Wunsch - Gebet von Mutter Theresa</i>	18
---	----

<i>In Gottes Schutz: Gewaltlosigkeit (Mahatma Gandhi)</i>	19
---	----

„Zukunft der Arbeit - Sinn des Lebens“	20
Rückblick auf die Sondertagung von VIA MUNDI gemeinsam mit und in der Evangelischen Akademie Bad Boll (Christian Hackbarth-Johnson)	

<i>Gott oder Mammon (Mahatma Gandhi)</i>	33
--	----

„Erde im Wandel - Visionen, Hoffnung, Vertrauen“	34
Vorschau auf die VIA-MUNDI-Tagung 2008 in Bad Alexandersbad / Fichtelgebirge (Thomas Schmeuß)	

INHALT

ERLEBNISBERICHTE 37

Unser Besuch beim Turiner Grabtuch (Anneli Gleditsch)

FORUM 41

Was ist und was will die Interessengemeinschaft VIA MUNDI?

Ein Dokument aus der Zeit von vor 15 Jahren (Günter Emde)

Lebensregeln für ältere Menschen im Verhältnis zu jüngeren (Karl Barth) _____ 44

INITIATIVEN 46

Klimaneutrale Flugreisen ■ Neues von der Ethikschutz-Initiative ■ Das inter-religiöse soziale Zentrum ICOD von Gaston Dayanand in Indien ■ Russlandhilfe Tatiana Goritcheva ■ Das Schweizer Hilfswerk für afghanische Flüchtlinge ■ Die Schule ohne Klassenzimmer (Dr. Gunther Gebhard)

NACHRICHTEN 60

VIA-MUNDI-Tagung 2008 ■ Tagung 2008 des „Bund für Freies Christentum“

■ Heiligkreuztaler Besinnungstage 2008 ■ VIA-MUNDI- Tagung 2009

VEREINSMITTEILUNGEN 62

Einladung zur Mitgliederversammlung am 2. 5. 2006 (Günter Emde)

Schafft euch ein Nebenamt (Albert Schweitzer) _____ 63

■ Brief von Anneli Gleditsch _____ 64

Vom Gold des Lebens (Anneli Gleditsch) _____ 65

MITTEILUNGEN DES VERLAGS 66

Die Vorträge der letzten VIA-MUNDI-Tagung auf CDs

IMPRESSUM 68

VIA MUNDI – Werden und Wandlungen Ein Rückblick auf 50 Jahre Vergangenheit

Günter Emde

Ein Stabwechsel steht bevor: Die älteren Vorstandsmitglieder ziehen sich zurück, jüngere rücken nach. Da ist es wohl angebracht, wenn der scheidende Vorsitzende eine Art Bestandsaufnahme macht, beginnend mit einem Rückblick auf die Anfänge und den Weg, den VIA MUNDI seitdem genommen hat. Dazwischen sind eingestreut einige persönliche Gedanken über die Philosophie unserer Gemeinschaft im Wandel der Jahre, über ihre Orientierung und ihren Sinn und Zweck. Sie sollen die Nachkommenden anregen, aber nicht binden. Mögen sie den weiteren Weg im guten Sinne in eigener Verantwortung finden!

Wir feiern in diesem Jahr ein Jubiläum! **25 Jahre VIA-MUNDI-Tagungen**, die erste fand 1983 statt.

Gesellschaft Katholischer Parapsychologen

Das war aber nicht der Anfang. Denn die Vor-Vorgängergemeinschaft wurde vor 50 Jahren ins Leben gerufen. Die Initiative ging damals von dem Verleger Josef Kral (Abensberg, Deutschland) aus, der schon 1951, gemeinsam mit dem Zisterzienserabt Alois Wiesinger, die Zeitschrift „Glaube und Erkenntnis“ ins Leben gerufen hatte, „die der Erforschung und Feststellung von paranormalen Phänomenen, unbekannten Kräften der menschlichen Seele und der Wirklichkeit einer geistigen Welt dienen sollte“¹. Die Zeitschrift wurde 1955 in „Verborgene Welt“ umbenannt.

In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg hatte es einige Jahre des aufgeschlossenen Suchens und spirituellen Rückbesinnens gegeben. Aber - parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung - breitete sich dann in allen Bereichen der Wissenschaft und des täglichen Lebens mehr und mehr eine materialistische Weltsicht aus, bei der die Wirklichkeit des Geistigen immer mehr außer Betracht blieb.

¹) zitiert aus: Andreas Resch (Hrsg.): *IMAGO MUNDI. Geschichte, Grenzgebiete, Satzungen, Tätigkeit* (Resch Verlag Innsbruck, 1985). Auch die weiteren Angaben über die frühen Jahre bis 1976 sind zum großen Teil aus dieser Schrift entnommen.

Um dem entgegenzuwirken, gründete Josef Kral gemeinsam mit Prof. Dr. Gebhard Frei, Schweiz, Prof. Dr. Peter Hohenwarter, Österreich, und Frau Dr. Gerda Walther, Deutschland, am 1. Dezember 1958 die „Gesellschaft Katholischer Parapsychologen“. Sie hofften, im Rahmen der Parapsychologie, vor allem durch die Erforschung der Grenzphänomene im religiösen Bereich, Beweise für die Wirklichkeit einer geistigen Welt erbringen zu können. Alle Genannten waren sich einig in dem Bemühen, die paranormalen Phänomene in ihrer Bedeutung für den christlichen Glauben und insbesondere für die Frage nach dem persönlichen Überleben des Todes und dem Sinn des irdischen Lebens zu untersuchen. 1959 konnte der bekannte Philosoph Gabriel Marcel als Ehrenpräsident gewonnen werden.

IMAGO MUNDI

1965 erfolgte die erste Umwandlung der Gesellschaft. Nach dem Tod von Josef Kral übernahm der Redemptoristenpater Prof. DDr. Andreas Resch, Innsbruck, das Amt des Generalsekretärs. Resch trat, ohne die bisherige Zielsetzung aus den Augen zu verlieren, für eine ideologiefreie, wissenschaftliche Betrachtung der Grenzphänomene ein, baute die Gesellschaft zur „Internationalen Interessengemeinschaft für Grenzgebiete der Wissenschaft“ aus und nannte sie IMAGO MUNDI (Bild der Welt). Damit wurde das eigentliche Ziel der Gesellschaft hervorgehoben, nämlich die „Weitung und Vertiefung des christlichen Welt- und Menschenbildes“ durch „interdisziplinäres Gespräch und Forschung im Grenzbereich von Physis, Bios, Psyche und Geist“ (Materie, Leben, Seele und Geist).

Auf dem ersten Kongress der neuen Vereinigung im September 1966 wurden die Vorschläge gutgeheißen. Gebhard Frei wurde als Präsident, Peter Hohenwarter und Gerda Walter als Vizepräsidenten und Andreas Resch als Generalsekretär bestätigt.

Die von Josef Kral gegründete Zeitschrift „Verborgene Welt“ wird seitdem unter dem Namen „Grenzgebiete der Wissenschaft“ als Organ von IMAGO MUNDI weitergeführt. Sie erscheint noch heute (2008) im 57. Jahrgang, herausgegeben von Andreas Resch.

Von 1966 bis 1995 hat Andreas Resch alle zwei Jahre einen „IMAGO-MUNDI-Kongress“ organisiert, z. T. mit mehreren Hundert Teilnehmern. Die Referate jeder Tagung sind weitgehend in der Schriftenreihe „IMAGO MUNDI“ veröffentlicht (15 Bände mit je 200 bis 500 Seiten, größtenteils noch erhältlich beim Resch Verlag, Innsbruck).

Die Titel der 15 Kongresse verdeutlichen die Vielfalt der behandelten Themen:

- 1966 „Im Kraftfeld des christlichen Weltbilds“ (München)
- 1968 „Was ist der Mensch?“ (Luzern)
- 1970 „Welt, Mensch und Wissenschaft morgen“ (Puchberg/Österreich)
- 1972 „Der kosmische Mensch“ (Königsstein/Taunus)
- 1974 „Mystik“ (Brixen/Südtirol)
- 1976 „Paranormales Heilen“ (Augsburg)
- 1978 „Fortleben nach dem Tode“ (Innsbruck)
- (alle nachfolgenden Kongresse ebenfalls in Innsbruck)
- 1980 „Kosmopathie - der Mensch in den Wirkungsfeldern der Natur“
- 1982 „Geheime Mächte: Der Innenraum des Menschen“
- 1985 „Psyche und Geist: Fühlen, Denken und Weisheit“
- 1987 „Gesundheit - Schulmedizin - andere Heilmethoden“
- 1989 „Veränderte Bewußtseinszustände: Traum, Trance, Ekstase“
- 1991 „Paranormologie: Die Welt des Außergewöhnlichen“
- 1993 „Die Welt der Weltbilder“
- 1995 „Paranormologie und Religion“

Die Organisation der Kongresse und die Herausgabe der Zeitschrift und der Kongressbände stellen eine enorme Leistung von Andreas Resch dar, für die ihm uneingeschränkter Dank gebührt. Unterstützt wurde er dabei durch die weiteren Vorstandsmitglieder.

Im ersten Jahrzehnt des Bestehens verlor die Gemeinschaft zweimal ihren Präsidenten. 1967 erhielt der verstorbene Gebhard Frei einen würdigen Nachfolger in Prof. DDr. Roberto Masi, Rom; nach dessen Tod ging das Amt 1972 an Prof. Dr. Erwin Nickel, Fribourg/Schweiz (Mineraloge und Philosoph), über. Und 1974 wurde Prof. Wilhelm H. C. Tenhaeff, Utrecht/Holland (Direktor des einzigen europäischen Universitätsinstituts für Parapsychologie), Nachfolger von Gabriel Marcel als Ehrenpräsident. Ich selbst (Günter Emde, Mathematiker) wurde übrigens 1978 nach meinem Vortrag auf der Tagung über „Fortleben nach dem Tode“ als Nachfolger des Medizinhistorikers Prof. Dr. Magnus Schmid, München, zum Vizepräsidenten von IMAGO MUNDI gewählt.

VIA MUNDI

Ab 1980 vollzog sich ein weiterer Wandel: Andreas Resch gründete sein Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft in Innsbruck. Auf der Mitgliederversammlung 1980 wurde beschlossen, die - bisher nur lockere, nicht rechtsfähige - Vereinigung in einen Verein nach deutschem Recht zu überführen.

Auf der Generalversammlung 1982 trat Andreas Resch zum Bedauern aller Mitglieder aus dem Vorstand der Interessengemeinschaft zurück, um sich auf die Forschungsarbeit im Institut, die Herausgabe der genannten Schriften und die Weiterführung der IMAGO-MUNDI-Kongresse konzentrieren zu können. Die Mitglieder wählten mich daraufhin zum neuen Generalsekretär. Erwin Nickel blieb in seinem Amt als Präsident. Später konnte Prof. Dr. Heinrich Beck, Bamberg (Philosoph), als Vizepräsident gewonnen werden. Auf Wunsch von Andreas Resch wurde der Name IMAGO MUNDI für seine Aktivitäten reserviert. Für die Interessengemeinschaft musste ein neuer Name gesucht werden; er wurde gefunden in VIA MUNDI (Weg der Menschheit). 1983 konnte dann die erste VIA-MUNDI-Tagung stattfinden.

In den nächsten Jahren wurde eine Vereins-Satzung erarbeitet und am 9. 5. 1986 von der Generalversammlung beschlossen, um den gesetzlichen Vorschriften zu entsprechen. Damit konnte die Interessengemeinschaft „VIA MUNDI e. V.“ am 30. 7. 1986 beim Registergericht München als rechtsfähiger Verein eingetragen werden. In der Folge erlangte sie auch die Anerkennung als gemeinnützig (wegen Förderung von Religion und Toleranz).

Zielsetzung

Im Zuge dieser Änderungen erfolgte auch eine Akzentverschiebung in der Zielsetzung. In der Satzung ist der Zweck des Vereins wie folgt formuliert:

„... VIA MUNDI e. V. (kurz: VM) ist eine unparteiliche und überkonfessionelle Vereinigung. ...

VM ist eine Interessengemeinschaft für transzendenzoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität. Sie erstrebt im ökumenischen Geist eine Weitung und Vertiefung des Welt- und Menschenbildes. Das Ringen um Wahrheit muss in Toleranz und in der Begegnung mit anderen Religionen geführt werden. Damit möchte VM eine vertiefte spirituelle und ethische Lebensgestaltung fördern und zur Mitverantwortung für die Menschheit und die Schöpfung motivieren. ...

VM fördert die Forschung und das interdisziplinäre Gespräch im Sinne transzendenzoffener Wissenschaft und versteht sich auch als Ausspracheforum vorwissenschaftlicher Erfahrungen, um diese einer Klärung näher zu führen und um alle Erkenntnis in einen übergeordneten Sinnzusammenhang zu bringen. ...

VM ist selbstlos tätig; sie verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Zwecke. ...“

Damit werden - ohne die bisherigen Ziele bezüglich transzendenzoffener Wissenschaft aufzugeben - zwei Anliegen besonders hervorgehoben: Einerseits Lösungen zu suchen, um den wachsenden globalen Bedrohungen zu begegnen und die Chancen des äußeren Fortschritts nur in Verantwortung für Mitwelt, Umwelt und Nachwelt zu nutzen; andererseits auf die verbreiteten Sinnfragen und existentiellen Nöte vieler Menschen einzugehen - nicht nur im materiellen, sondern vor allem im seelischen und geistigen Bereich. Dabei sollen auch Hilfen gegeben werden zum besseren Verständnis spiritueller Erfahrungen und zum heilsamen Umgang mit der eigenen Sensibilität, so dass solche Begabungen ohne psychische Gefährdung zum Segen für notleidende Mitmenschen genutzt werden können.²

Schwerpunkte: Ethik und Spiritualität

Immer wieder werden wir gefragt: Wie ist eure Bindung an eine Religion? Auch hier hat es Wandlungen gegeben. War die erste Vereinigung noch ausdrücklich auf „katholisch“ bezogen, so hatte schon Andreas Resch mit IMAGO MUNDI die Weitung zur christlichen Ökumene vollzogen. In der VM-Satzung ist dies gleich zu Beginn ebenfalls betont, aber in einem nochmals erweiterten Sinn.

Wir wurden uns bewusst, dass Religion und Spiritualität eine individuelle, persönliche Beziehung des Menschen zu Gott - wie auch immer ein jeder ihn versteht - darstellt. Wir haben darum kein Recht, eine bestimmte historisch gewachsene Glaubenslehre als alleinige oder höchste Wahrheit zu vertreten. Wir haben uns darum in der Folge an das Grundprinzip gehalten: Jeder Mensch hat das Recht, seinen ihm gemäßen spirituellen Weg zu Gott zu suchen und zu gehen.

Auf unseren Tagungen wird also Toleranz wichtig genommen. Jeder soll seine eigene Überzeugung aussprechen können, aber jede Indoktrination ist verpönt. Wir wollen uns stattdessen bemühen, den Anderen zu verstehen und ihm zu helfen, seinen Weg zu Gott in einem guten Sinne zu leben, auch wenn es nicht der eigene Weg ist.

²⁾ Der Artikel „Was ist und was will die Interessengemeinschaft VIA MUNDI?“ aus dem Jahr 1992 beschreibt diese beiden Anliegen ausführlicher. Er ist in diesem Heft in der Rubrik FORUM noch einmal abgedruckt.

Auf unseren Tagungen konnte wir die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes erleben: Viele Teilnehmer sprachen in unseren Gruppen zum ersten Mal ohne Angst und Scheu über ihre tiefen spirituellen Erlebnisse, und alle waren dafür dankbar.

Was heißt hier aber „in einem guten Sinne“? Natürlich gibt es Wertunterschiede, Risiken und Gefahren im spirituell-religiösen Bereich, natürlich sind „die Geister zu prüfen“, denn es gibt ja auch negative, zerstörerische geistige Einflüsse. Man braucht Kriterien zur Unterscheidung. Da ist das Jesuswort „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ hilfreich; an ihrer ethischen Wirkung sind die Geister zu unterscheiden. Aber der ethische Wertmaßstab sollte u. E. nicht theoretisch aus historisch gewachsenen Glaubenslehren abgeleitet werden, sondern muss im Gewissen, der moralischen Instanz, der „Stimme Gottes“ in unserem Herzen gegründet sein, sonst ist er heute nicht mehr überzeugend und gibt dem Menschen keine Kraft zum Widerstehen.

Das doppelte Liebesgebot – Gott über alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst – ist uns im Abendland von Jesus vorgelebt. Es regt uns einerseits zur Ehrfurcht vor dem Leben (Gottesliebe), andererseits zur Fürsorge für die Mitmenschen (Nächstenliebe) an. Ähnliche Gebote gibt es in allen Hochreligionen. Und wir erspüren diesen Maßstab auch als Leitschnur unseres Gewissens; darum können wir ihn als universell gültig annehmen. Wir nennen ihn „christlich“, weil er hier im Abendland aus unserer christlichen Wurzel entspringt.

Eine so verstandene, an der Nächstenliebe orientierte „christliche Spiritualität“ bildet Richtschnur und Kraftquelle für unser Urteilen und Handeln in der sich immer mehr zuspitzenden Auseinandersetzung mit der herrschenden und – äußerlich! – immer noch an Macht gewinnenden „unchristlichen“ Weltordnung mit ihrer Fokussierung auf Macht und irdischen Reichtum.

VIA-MUNDI-Tagungen

Seit 1983 finden (mit einer Auslassung 1985) jährlich VIA-MUNDI-Tagungen mit 80 bis 130 Teilnehmern statt. Die Referate werden in Form von Kassetten-/CD-Mitschnitten veröffentlicht, z. T. auch als Einzelhefte in der Schriftenreihe VIA MUNDI, und können vom G. Emde Verlag bezogen werden.

Die Tagungsthemen spiegeln die genannten Zielsetzungen:

1983 „Christliche Spiritualität“ (Freising)

1984 „Erfahrungen und Leben aus dem Geiste“ (Freising)

- 1986 „Leben in Gottes Schöpfung“ (Freising)
- 1987 „Wege nach innen“ (Neresheim)
- 1988 „Weg des Menschen - Weg der Menschheit.
Von den ersten und letzten Dingen“ (Freising)
- 1989 „Ostchristliche Spiritualität“ (Niederalteich)
- 1990 „Die unsichtbare Schöpfung“ (Wies/Allgäu)
- 1991 „Heil, Heilung, Heiligung - bei Hildegard von Bingen und heute“
(Bad Münster a. Stein - Ebernbürg / Rüdeshelm-Eibingen)
- 1992 „Spiritualität im Alltag“ (Vierzehnheiligen b. Staffelsein)
- 1993 „Im Urgrund der Seele. Religion und Tiefenpsychologie“ (Freising)
- 1994 „Kontemplation - Einführung und Einübung in einen christlichen
esoterischen Weg“ (Würzburg)
- 1995 „Jenseitserfahrungen, Medialität, Prophetie, Mystik - Begegnungen mit
geistigen Realitäten?“ (Freising)
- 1996 „Wege der Mystik in den Religionen“ (Niederalteich)
- 1997 „Menschheit am Scheideweg - Spiritualität und Verantwortung“
(Vierzehnheiligen b. Staffelsein)
- 1998 „Erfahrung des Geistes durch die Sinne - Kunst und Spiritualität“
(Freising)
- 1999 „Menschsein in der Polarität von Mann und Frau“ (Freising)
- 2000 „Zeit und Ewigkeit“ (Pappenheim)
- 2001 „Harmonie der Schöpfung - Weisheit und Schönheit der Natur“
(Pforzheim-Hohenwart)
- 2002 „Jugend und Alter - Konflikte und Chancen“ (Rothenburg ob der Tauber)
- 2003 „Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“ (Vierzehnheiligen)
- 2004 „Heilen und Heilwerden an Körper, Seele und Geist“
(Pforzheim- Hohenwart)
- 2005 „Einfach leben“ (Fraueninsel im Chiemsee)
- 2006 „Miteinander leben“ (Rothenburg ob der Tauber)
- 2007 „Spirituelle Erfahrungen - Grundlage für ethisches Handeln“
(Ste. Odile, Elsass)

- 2007 „Zukunft der Arbeit – Sinn des Lebens“
(gemeinsam mit der Ev. Akademie, Bad Boll)
- 2008 „Erde im Wandel – Visionen, Hoffnung, Vertrauen“
(Bad Alexandersbad)

Schon in den ersten Jahren von VIA MUNDI entstand das Bedürfnis nach mehr persönlicher Begegnung. Darum wurden auf den Tagungen kleinere Gruppen gebildet, in denen der Inhalt der Referate frei diskutiert und darüber hinaus persönliche Fragen behandelt und spirituelle Erfahrungen ausgetauscht werden können. Dafür wurden die Nachmittage reserviert und die Zahl der Vorträge von ursprünglich 14 auf etwa 10 reduziert. Auch diese Zahl erwies sich als noch zu hoch, um eine angemessene Besinnung und einen bedachtsamen Gedankenaustausch zu ermöglichen. Daher wurde schließlich ab 2001 nur noch ein Vortrag pro Vormittag und Abend vorgesehen mit ausgiebiger Zeit zum Nachdenken, „Murmeln“, Nachfragen und Kommentieren.

Neue Generation

Diese Umstellung wurde hauptsächlich von den jungen Mitgliedern angestoßen, die ab 1995 in den Vorstand kamen. In jenem Jahr war nämlich eine Satzungsänderung beschlossen, die die Erweiterung des Vorstands auf bis zu sieben Mitglieder (vorher drei) erlaubte. Das geschah aus der Einsicht, dass das Weiterbestehen von VIA MUNDI inhaltlich und organisatorisch gefährdet ist, wenn nicht junge Mitglieder in die Vorstandsarbeit hereingenommen werden; dies auch als Vorsorge, damit einmal - nach Ausscheiden der älteren - die Arbeit weitergeführt wird.

Die neuen Vorstandsmitglieder waren: Dr. Stephan Schumm, Dr.-Ing. Stefan Schmeuß (vorübergehend), Dr. Thomas Schmeuß, Dr. Christoph Schumm und Dr. Christian Hackbarth-Johnson. Ferner wurden aus der dazwischenliegenden Altersgruppe Anneliese Gleditsch und Dr. Wolfgang Habel hinzugewählt.

Unter dem Einfluss der „Jungen“ wurde die Gestaltung der Tagungen weiterentwickelt: Neben den bisherigen Gesprächsgruppen bekamen sogenannte „kreative Gruppen“ Gewicht; damit die Tagungsthematik auch durch künstlerisches oder sonstwie praktisches Tun auf andere als verbale Weise in Gemeinschaft erlebbar werden kann. Außerdem wurde eine musikalische Rahmengestaltung eingeführt. Auch das bisherige Logo wurde durch ein neues ersetzt.

Es zeichnet sich also ab, dass unsere Gemeinschaft nicht verkrustet, sondern wei-

terhin wandlungsfähig bleibt, um sich den wechselnden Anforderungen der äußeren Welt angemessen zu stellen und andererseits die Chancen eines spirituellen Mensch-Seins in der heutigen Zeit wahrnehmen zu können.

Darum kann ich vertrauensvoll in die Zukunft blicken und die Leitung von VIA MUNDI auf der nächsten Mitgliederversammlung in die Hände von engagierten und verantwortungsbewussten, spirituell orientierten und zeitgemäß denkenden und fühlenden Kollegen übergeben. Möge Gott ihnen bei allem Planen und Tun seinen Segen verleihen.

Gott ist die Wahrheit

Gott ist, das weiß ich, die Wahrheit. Für mich gibt es nur einen einzigen Weg der Erkenntnis Gottes: Gewaltlosigkeit, Liebe.

Dem Menschen ist es nicht gegeben, die ganze Wahrheit zu erkennen. Seine Aufgabe besteht darin, sein Leben nach der Wahrheit zu richten, so wie er sie erkennt, und dafür die reinsten Mittel zu wählen, also die Gewaltlosigkeit.

Wahrheit ist nicht in Büchern zu finden. Wahrheit wohnt in jedem Menschenherzen, und hier muss man sie suchen und sich von Wahrheit leiten lassen, wie man sie auffasst. Aber niemand hat das Recht, andere zu zwingen, nach seiner Auffassung der Wahrheit zu handeln.

Mahatma Gandhi
(aus: Gandhi's View of Life)
zitiert nach: Mahatma Gandhi: Worte des Friedens
(Herder Verlag 1984)

„Spirituelle Erfahrungen – Grundlage für ethisches Handeln“

Rückblick auf die VIA MUNDI Jahrestagung vom 16. bis 20. Mai 2007
im Kloster Sainte Odile im Elsass

Wolfgang Habbel

Vorbemerkung: Der folgende Rückblick gibt nur wenige ausgewählte Akzente aus den Vorträgen wieder. Möge er zum Anhören der vollständigen Mitschnitte anregen, denen auch die wertvollen Aussprachen angefügt sind. Siehe hierzu S.

Endlich war es soweit: der von der Vorstandschaft lange anvisierte Odilienberg konnte Ort unserer Tagung sein. Kult- und Gebetsstätte seit vorchristlicher Zeit, geprägt von der Persönlichkeit der heiligen Odilia, aufgesucht von Wallfahrern durch Jahrhunderte, verhieß diese Stätte eine besondere Atmosphäre für unsere Tagung. Wir mussten das Unsere dazu beitragen: den Schallpegel anderer Klosterbesucher integrieren, Überbauungen der Jahrhunderte hinnehmen (bzw. in Gedanken wegnehmen). Dazu half aber die kraftvolle Majestät des Felsenblocks, auf dem wir standen, und der Waldlandschaft, auf die er blicken ließ. Dass ein Ort der Kraft sich nach Menschen sehnt, die ihm ehrfurchtsvoll begegnen, hörten wir dann auch in einem der Vorträge. Wir dürfen hoffen, dass es ein gegenseitiges Geben und Empfangen war.

„Das Buch der Bücher ist die Biografie.“ Dieser Satz des Referenten in der Aussprache hatte sich im ganzen Referat bewahrheitet. Sensible Kindheit, Umerzierung zum Kopfmenschen, „Bekehrung“ im Rahmen eines versuchten Beweises gegen die Radiästhesie, Aufspüren ungesunder Wohn- und Arbeitsplätze mit Hilfe der elektronischen Rute.

Dann 1976 in London die Fragen eines jungen Architekten: Geht es nicht auch ohne Rute (mit der Rute des eigenen Körpers)? Und warum widmen Sie sich nur negativen Orten. Von da an Beschäftigung mit Orten der Kraft von Stonehenge bis zu Kathedralen. Die Dissertation hierüber, als „Schande für die Universität“ zu-

Prof. Dr. Jörg Purner

Orte der Kraft – Auf der Suche nach dem Geheimnis heiliger Stätten

(CD VC-220)

nächst blockiert, wurde die meistgelesene der Bibliothek. Nun meldeten sich die Medien und im Rahmen einer Life-Sendung kam wieder eine „Bekehrung“. In dem römischen Mitrasheligtum unter San Clemente eine Entrückung (bei voller Wachheit). „Man kann es nicht formulieren. Ich war selber der Ort der Kraft. Total in einer Identität des Kraftenden. Passive Aktivität, aktive Passivität. Eine Istheit. Eins mit dem Ganzen und zugleich Teil davon. Begegnung ist Einheit. Ein stiller Jubel (Freudentränen sind sekundär).“

Und was war der Handlungsimpuls aus jener spirituellen Erfahrung? „Seit damals untersuche ich keine Kraftorte mehr. Da etwas zu vermessen, ist vermessen.“

Der Ort verdient Respekt und Zurückhaltung. „Wenn Sie in Ehrfurcht und Stille und als Begegnender kommen, freut sich der Ort. Meine Zuwendung wird angenommen und es geschieht eine Rückkopplung.“

Heute brauchen die Orte der Kraft den Menschen. Wir müssen ihnen helfen, zum Fließen zu kommen, wie man eine Quelle fasst (bändigt, zähmt). Zudem sind sie oft verschüttet, entweiht (als Kuriosität oder als Zapfsäule).

Umgekehrt kann der Mensch selber einen Ort der Kraft bilden: Wenn Gleichgesinnte in ihren Herzensanliegen zusammenkommen, wird ein Lichtraum entstehen für diese Zeit, eine unsichtbare Kathedrale.

„Still werden, zuhören, auf die eigene Fähigkeit vertrauen! Man kann ein Erlebnis der Kraft vorbereiten, aber wir können es nicht managen. Die Sehnsucht ist etwas Wichtiges; nicht dass man etwas an sich reißt, aber man öffnet sich für die Möglichkeit. Vielleicht brauchen Sie lang, aber es kann auch heute oder morgen geschehen – und auch in den eigenen vier Wänden.“

„Wenn ich alles loslasse – meine Strukturen, mein Wissen, die religiösen Konditionierungen –, lebe ich in totaler Geborgenheit.“

Prof. Dr. Michael von Brück

Wie können wir leben? Religion und Spiritualität in einer Welt ohne Maß

(CD VC-221)

Innerlich so werden, dass eine Zukunft möglich ist, dafür wirbt und dazu hilft der Referent durch Bücher, Vorträge und Kurse weltweit. Weltweit sind auch seine Studien zur Entstehung und

Entwicklung der Kulturen und Religionen und zu ermutigenden Bewegungen in der Gegenwart.

Und wie sollen wir innerlich werden? Frei von Festlegungen des Wahrnehmens, Denkens und Wollens, offen für Kreativität! Und wodurch? Durch Meditation. Durch eine wachsende Selbstwahrnehmung und Selbstlenkung des Bewusstseins. Dabei wird uns auch deutlich werden, dass die Dinge und Personen nicht etwas Primäres und ihre Vernetzungen nicht etwas Sekundäres sind. Alles und jedes ist durchzogen vom Energiefeld Universum und ist gleichsam ein Knotenpunkt in ihm – wie auf einer Ikone das Gold durchgehender Hintergrund ist und zugleich in jedem Antlitz aufleuchtet.

Ein solches Bewusstsein ist nicht Sache von Virtuosen, sondern durch Üben zugänglich. Es schützt dann auch gegen die zukunftsversperrenden Gefahren: Dummheit (Stumpfheit), Egozentrik (die aus Angst kommt und zu Aggression führt) und Trägheit (Resignation).

In der Aussprache bewies der Referent durch sein Eingehen auf die jeweiligen Anliegen jene Achtsamkeit, die eines der Postulate seines Vortrags war.

Prof. Dr. Jutta Ströter-Bender

Bedeutung der Prophetie in der Gegenwart. Fragen zur Unterscheidung

(CD VC-222)

In ihrer Art, Prophetie zu erleben, zu studieren und zu schildern, verwirklicht die Referentin das Jesuswort: „Seid klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben!“ (Matthäus 10,16). Sie be-

gegnet den Phänomenen mit unbefangener Offenheit und ermutigt zugleich, in der Interpretation und Wertung die persönlichen, sozialen und kulturellen Prägungen mitzubedenken. Bei aller Freude über das vielfache Wehen des Hl. Geistes erkennt sie manches auch als versklavend oder durch Eitelkeit entstellt.

Bei ihrem Blick in die Bibel betont sie, dass die Geistesgaben der Gemeinschaft dienen und im Leben Früchte bringen sollen. Ihr Blick in die Geschichte gilt besonders den Shakern, ihrem sozialen Impuls und ihrer Auswirkung auf die Wohnkultur. Ihr Blick in die Gegenwart bedauert die Zurückhaltung der Großkirchen; sie könnten dem Prophetischen eine Heimat geben und dabei ein Abgleiten in Entstellungen und Spaltungen vermeiden helfen.

Michael Schröter-Kunhardt

Nahtoderfahrungen und ihre Auswirkungen

(CD VC-223)

Um unter transzendenzverschlossenen Kollegen zu bestehen, muss ein transzendenzoffener Facharzt für Psychiatrie und Neurologie allen Ansprüchen der Wissenschaftlichkeit genügen, so z.B. der Klassifizierung, der Quantifizierung, der Statistik. Die Ausführungen des Referenten gaben uns einen Geschmack von der Mühsal dieser Arbeit.

Getreu dem Motto unserer Tagung berichtete er über Nahtoderlebnisse im Hinblick auf deren Auswirkungen auf die Lebenseinstellung und das Handeln der Betroffenen. Bedauerlicherweise führen nicht alle Nahtoderlebnisse zu einem bewussteren Leben und nicht alle „Zurückgekommenen“, die ein bewussteres Leben beginnen, halten dies durch und sind dabei gefeit gegen Deutungen in Richtung Selbsterlösung und „Himmel-automatisch-für-alle“, gegen prophetische Rollenanprüche.

Erfreulicherweise aber kommt es doch bei vielen zu einem spirituellen Erwachen und sie entscheiden sich zu mehr Offenheit gegenüber dem Nächsten und dessen Nöten, zu einem bewussteren Suchen nach dem Sinn des Lebens. So ein Weg aber hat seine Mühe. Eingebettet in die Deutung und die Disziplinierung durch eine gesunde Religion, hat eine Nahtoderfahrung die größte Chance, zu einem Reifungsprozess zu führen. Allerdings ist eine Abnahme des Interesses am Kirchlichen und eine Zunahme des Interesses am universellen Aspekt von Religion festzustellen.

Erfreulicherweise aber kommt es doch bei vielen zu einem spirituellen Erwachen und sie entscheiden sich zu mehr Offenheit gegenüber dem Nächsten und dessen Nöten, zu einem bewussteren Suchen nach dem Sinn des Lebens. So ein Weg aber hat seine Mühe. Eingebettet in die Deutung und die Disziplinierung durch eine gesunde Religion, hat eine Nahtoderfahrung die größte Chance, zu einem Reifungsprozess zu führen. Allerdings ist eine Abnahme des Interesses am Kirchlichen und eine Zunahme des Interesses am universellen Aspekt von Religion festzustellen.

Ein Großteil der Ausführungen und der Studien des Referenten befasste sich mit dem Phänomen der Nahtoderfahrung selbst, in seinen verschiedensten Auslösern und Inhalten (kulturgeprägte und kulturübergreifende) samt außersinnlichem Wahrnehmen und außersinnlichem Beeinflussen der realen Welt. Eine Simulation des Lebens nach dem Tod kann man in diesen Phänomenen sehen; andere sehen sie nur als Folge körpereigener Drogen. Möge die Befassung mit den Hunderten von Fällen (20 % der Reanimierten erinnern sich an solche Erlebnisse) ihren eingengten Blick allmählich weiten!

Beindruckend sowohl bezüglich der außersinnlichen Erfahrungen im Nahtodbereich wie bezüglich der von ihnen veranlassten Neuordnung des Lebens waren die Beispiele, die uns auf der Leinwand gezeigt wurden.

Dr. Theo Locher

Helfen ist moralische Pflicht. Spirituelle Erfahrungen als Impuls für die eigene Lebens- gestaltung

(CD VC-224)

Ein langer Abend. „Die Deutschen reden schneller“, verteidigte sich der Referent, ein Schweizer. Die mundartliche Färbung seiner Sätze verstärkte noch den Eindruck der kraftvollen Lebendigkeit des 85jährigen, die auf das Auditorium übergang und keinen müde werden ließ.

Vehement attackierte er die Versklavung der allermeisten Wissenschaftler an ihr festgelegtes Weltbild, ihren „Aberglauben“: „Sie sind stolz auf ihre Ahnungslosigkeit; sie verpassten die Chance Uri Geller und steckten ihren Kopf in den Sand.“

Vehement geißelte er Schwindel, Personenkult und schwarze Magie („es gibt üble Gesellen auf der anderen Seite“). Grundsätzlich aber ist dieser Gründer und Ehrenpräsident der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie für eine Offenheit gegenüber jeder Art von außersinnlichen Phänomenen und eventuellen jenseitigen Kundgaben. „Es gibt nichts, was es nicht gibt“.

Mediales Schreiben, Malen, Reden (auch in fremder Sprache); Schreibvorgänge nur mit Stift und Papier, ohne menschliche Hand; Kundgaben über Telefon, Radio, Tonband, Fernsehschirm und auch direkt im Zimmer; Schweben und Hellsehen; Spuk und Tischrücken, Materialisierungen und Kornkreise – zu allem sammelt und wertet Locher, was immer er in Erfahrung bringt. Er berichtet von Forschern, Experimentatoren und Medien wie von guten Freunden, so vertraut ist er mit ihnen und ihrem Leben; und mit vielen steht er im Austausch. („Ich habe ihn in England kennen gelernt, habe sofort gesehen: das ist ein wissenschaftlicher Typ.“) „Wenn Sie mit eventuellen Kundgebungen aus dem Jenseits zu tun haben, fragen Sie den Fachmann, nicht den Naturwissenschaftler oder den Pfarrer!“

Entsprechend dem Anliegen der Tagung, spirituelle Erfahrung möge zu ethischem Handeln führen, berichtete der Referent davon, wie er seine Pensionierung zum Anlass nahm, Schulen für afghanische Kinder zu gründen und zu leiten. „Ich finde es lächerlich, aufzuhören, wenn man die meiste Erfahrung und noch genügend Kräfte hat.“ Der Umgang mit Außersinnlichem und Jenseitigem hat seinen Blick für das Praktische nicht getrübt. Saubere Substrukturen, solide Lehrerbildung, regelmäßige Kontrollen („Ich will nicht ein lieber Mann dort sein“. 26 mal war er dort!) gehören zum Programm „des Schweizer Hilfswerks für afghanische Flüchtlinge“. Vier Schulen, zwei Gymnasien (mit Gesundheit, Erster Hilfe und Lerntechnik im Lehrplan), Nähkurse für Witwen und Behinderte, Handwerksausbildung für Jugendliche verdanken dem pensionierten Lehrer ihr Entstehen und ihren hervorragenden Ruf.

Joachim Schmeuß

**Spirituelle Erfahrung:
Werdet wie die Kinder, denn ihrer
ist das Himmelreich**

(CD VC-225)

In gesammelter Atmosphäre ließ uns der Referent teilnehmen an drei spirituellen Erfahrungen. Bei einer ersten Indienreise wurde er geführt, das „ich bin dies und ich bin das“ loszulassen und

sich auf das „ich bin“ zu konzentrieren. Dabei durfte er Friede, Freude, Liebe erleben. „Darin verschwand alles: ich, mein Meister, die Vergangenheit, die Welt um mich herum. Eine unfassbare Stille.“

Ein Jahr später wurde er bei Sai Baba zu der Erkenntnis geführt, dass er aus dem Heiligtum der Gottesnähe nicht verstoßen werden kann, weil er es selbst ist.

Der Anblick seiner neugeborenen Tochter ließ ihn das ursprüngliche, unglückliche Einssein erleben („der Atem des Universums hat mich umweht“) und den Schmerz des Eintritts in diese duale Welt. Bei Daniel Barron sieht er diesen Schmerz geschildert: „Ich bin falsch. Ich muss beweisen, dass ich richtig bin.“ (Auf unserer Tagung 2004 war dies das Thema der Referentin Maria Stöcker)

Zur Schilderung unserer Ursprungsferne bediente sich Schmeuß des Begriffes „logozentrisches Denken“ von Lyotard, bis hin zum Ausdruck „Imperialismus des Logos“ (Derrida). Dennoch plädiert er für eine Freude an dieser wundervollen Welt, für ein Leben der Einheit in der Vielfalt „in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt“ (nach Johannes 17,16); nicht für eine Regression. „Nicht präpersonal, sondern transpersonal“. „Werden wie die Kinder,“ denen es geschenkt ist, so ganz im Hier und Jetzt zu sein. Achtsamkeit, liebevolle Aufmerksamkeit!

Weitere Ratschläge enthielt sich der Referent. Schnelles Festmachen und Anklagen der Urwaldverbrenner (z.B.) wäre wieder logozentrisch und ginge an unserer Verflochtenheit mit ihnen vorbei. Die Welt, die es zu ändern gilt, sind in erster Linie wir selbst (z.B. „dass ich dich samt deinen Einwänden lieben kann“). Dazu gehört das Loslassen der Angst vor dem, was geschehen kann, wenn wir so sind, wie wir sind; der gute Umgang mit unseren Ängsten und das Hören ihrer Botschaften. „Seien Sie nicht halbherzig!“

Wie sehr der Vortrag „ins Schwarze getroffen“ hatte (oder besser: ins Licht), zeigte der Tiefgang der anschließenden Aussprache (die wie alle anderen Aussprachen ebenfalls auf CD festgehalten ist).

Eingestimmt in den Vortrag wurden wir durch das folgende Lied eines Freundes des Referenten:

In der Weite deines Herzens bin ich frei./Im Bewusstsein deiner Wahrheit ich al-

lein/ all mein Sehnen führte mich an diesen Ort./ Lass mich hier sein, bitte lass mich nicht mehr fort./

In der Stille deines Seins verstummt mein Ich, /Gibst sich hin der Gnade deiner Gottessicht./ Wieder wird die Wirklichkeit der Welt zum Traum,/ Den ich träume, um mich selber umzuschauen./ Viele Menschen dieser Welt besingen dich. / In der Vielzahl dieser Stimmen höre ich, / nur noch eine Stimme sehnend nach dir ruft./ Ich erkenne den Gesang; Herr, das bist du. / Durch Milliarden Augenpaare dieser Welt. / Schaue ich umher und seh' doch nur mich selbst. / Trotz der Vielfalt ist die einzige Person / nur du selbst, der diese schöne Welt bewohnt.

Christian Bollmann

Einen besonderen Anteil daran, dass diese Tage eine Wohltat für Seele, Gemüt

und Leib waren, hatte der Obertonsänger und Multiinstrumentalist Christian Bollmann, zusammen mit seiner Partnerin Jutta Reichardt. Er schuf den Klangraum für die Referate und die Aussprachen, er leitete eine Gruppe, er gab ein Konzert (CD VC-226) mit Ausklang unterm Sternenhimmel und er animierte unser Beten und Singen beim Abschlussgottesdienst (CD VC-228). Es gab noch eine andere Klangquelle: das volle Geläute der althehrwürdigen Glocken; manchmal ertönte es wie abgesprochen.

Mach einen Wunsch...

Gebet von Mutter Teresa

Hast Du heute schon etwas gewünscht?

Möge Frieden in Dir sein.

Vertraue der höchsten Kraft in Dir, genau da, wo Du gerade bist...

*Vergiss nicht die unendlichen Möglichkeiten,
die aus deinem Vertrauen geboren werden.*

Nutze die Gaben, die Dir gegeben wurden,

Und gib die Liebe weiter, die du empfangen hast.

*Mögest Du zufrieden sein in der Gewissheit,
dass Du ein Kind Gottes bist...*

*Lass diese Gegenwart bis in unsere Knochen hinein sinken,
und erlaube deiner Seele zu singen und zu tanzen...*

Es ist alles da für jeden von Euch... Amen

(Das Gebet wurde auf der Tagung in Ste. Odile
von Christian Bollmann in eigener Komposition vorgetragen)

In Gottes Schutz: Gewaltlosigkeit

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich mich immer, wenn ich gewaltlos handelte, geleitet und unterstützt fühlte durch die höhere Weisung einer unsichtbaren Macht. Hätte ich mit meinem eigenen Willen allein zurechtkommen müssen, so hätte ich jämmerlich versagt.

Als ich das erste Mal ins Gefängnis musste, befahl mich das Grausen. Ich hatte Schlimmes gehört über das Leben im Gefängnis. Aber nun vertraute ich auf den Schutz Gottes.

Die Erfahrung hat uns später gezeigt, dass Menschen, die mit dem Geist des Gebets ins Gefängnis wanderten, als Sieger herauskamen, wohingegen solche, die im Vertrauen auf ihre eigene Kraft hineingingen, versagt haben. Es hat nichts mit Überheblichkeit zu tun, wenn man sagt, Gott ist meine Stärke.

Mahatma Gandhi
(in: Harijan, 28. 1. 1939)
zitiert nach: Mahatma Gandhi: Worte des Friedens
(Herder Verlag 1984)

Zukunft der Arbeit – Sinn des Lebens

**Sondertagung in Kooperation mit der
Evangelischen Akademie Bad Boll
in Bad Boll vom 19.-21. Oktober 2007**

Christian Hackbarth-Johnson

Es war eine besondere Tagung, ein Experiment. Es war das erste Mal, dass Via Mundi eine zweite Tagung innerhalb eines Jahres durchgeführt hat, und das erste Mal auch gemeinsam mit einem Co-Veranstalter, der Evangelischen Akademie Bad Boll.

Vor allem war die Tagung auch inhaltlich etwas Besonderes. Das Thema Arbeit ist eines der wichtigsten und brennendsten gesellschaftlichen Themen überhaupt. Vorstellung und Wirklichkeit der Arbeit sind in Wandlung begriffen. Man spricht vom „Abschied von der Vollbeschäftigung“, vom „Ende der Erwerbsarbeit“. Viele empfinden heute die Arbeit, die sie machen bzw. machen müssen, als sinnentleert. Andere sehen sich ohne Sinn und Ziel, weil sie keine Arbeit haben. Die einen rutschen mit Hartz IV in die Armut, andere können die liberale Finanzwelt nutzen und sahnen in einem nie da gewesenen Maße ab. Die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer.

Die Vortragenden erklärten die geschichtliche Entwicklung der Arbeit, sie analysierten den gegenwärtigen Wandel, suchten, von ganz verschiedenen Blickwinkeln aus, nach Wegen, diesen Wandel auch als Chance zu ergreifen und zu einer neuen Einschätzung und Organisation von Arbeit zu gelangen, und befassten sich auch mit dem Sinn von Arbeit, sowohl subjektiv für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft oder Menschheit als Ganze. Und auch der religiös-spirituelle Aspekt kam nicht zu kurz. Die Diskussionen im Plenum, in den Arbeitsgruppen wie auch in den Pausen und am Abend beim Wein waren engagiert und fruchtbar.

Pfarrer Albrecht Esche, der selbst ein Museum am Ort eingerichtet hat, gab am Samstag Mittag eine Führung durch Bad Boll auf den Spuren der wirkmächtigen, frommen und doch liberal gesinnten Pfarrer Johann Christoph und Christoph Blumhardt, und brachte uns auf äußerst lebendige und sympathische Weise den Genius loci nahe, vom Vater Blumhardt, der Christus als heilenden Meister wiederentdeckt hatte, zum Sohn Blumhardt, der den Blick auf die politischen Zusammenhänge des christlichen Glaubens ausgeweitet hat, bis zu dessen Schwiegersohn Richard Wilhelm, dem Sinologen und Übersetzer chinesischer Weisheitstexte, und all die li-

terarischen und theologischen Verbindungen, die Bad Boll gekreuzt haben (Mörike, Fontane, Hesse, Th. Mann, G. Benn, K. Barth, u.a.).

Leider war die Tagungsbeteiligung sehr gering, nur knapp 40 Personen waren angereist, Referierende, Organisatoren und Gruppenleitende eingeschlossen. Schade auch, dass die Vorträge nicht mitgeschnitten wurden. Ich will versuchen, das Wesentliche der Vorträge und Gespräche wiederzugeben.

Zu den Vorträgen und Diskussionen

Nach der freundlichen Begrüßung von Pfarrer Albrecht Esche und Günter Emde, der auch in das Thema einführte, zeigte zunächst der Sozialwissenschaftler **Gerhard Scherhorn** („**Der Mensch und seine Arbeit. Gegenwärtige Wandlungstendenzen, Ursachen und Perspektiven**“) die Geschichte der Beziehung von Arbeit und Gesellschaft von der Feudalzeit bis hin zum „Fordistischen Gesellschaftsvertrag“ auf. Im Feudalismus wurde das Land vom Kaiser als Lehen an die Adeligen verliehen. Die Bauern zahlten den Zehnten als Gegenleistung für Schutz. Zwischen 1600 und 1800 wurde Land dann zu Privateigentum. Enteignete Bauern zogen in die Städte und bildeten das Proletariat. Die industrielle Revolution schuf im 19. Jahrhundert Arbeit für die Landlosen, die aber im Manchester-Kapitalismus ausgebeutet, nach Belieben eingestellt und gefeuert wurden. Henry Ford begann um 1900 seinen Arbeitern mehr zu zahlen, damit sie die hergestellten Produkte auch kaufen konnten. Der sog. Fordistische Gesellschaftsvertrag beruht auf drei Grundvorstellungen: 1. Arbeit ist unselbständig, 2. sie ist nicht an sich befriedigend, deshalb bedarf es einer Kompensation in Form von Konsum, 3. Arbeit ist Gelderwerb. Mit der Liberalisierung des Kapitalverkehrs um das Jahr 1990 und die dadurch verschärft einsetzende Globalisierung wurde dieser Vertrag quasi aufgekündigt. Um nicht noch weiter zu den Gepflogenheiten des Manchester-Kapitalismus des 19. Jhdts. zurückzukehren, ist die Politik gefragt, neue Konzepte von Arbeit für die neuen Rahmenbedingungen zu entwickeln.

Dazu stellte der Referent zunächst der Fordistischen Auffassung eine andere Definition von Arbeit gegenüber, die der Ökonom Ernst F. Schumacher (Die Rückkehr zum menschlichen Maß, 1977; orig. Buddhist Economics, 1966) vorgestellt hat, wiederum in drei Grundthesen. 1. Arbeit gibt dem Menschen die Chance, seine Fähigkeiten auszuüben und zu entfalten. 2. Sie vereinigt ihn mit anderen Menschen zu einer gemeinsamen Aufgabe. 3. Sie verschafft ihm die Mittel für ein menschenwürdiges Dasein.

Mit diesen drei Thesen beleuchtete Scherhorn sodann die gegenwärtige Entwicklung:

1. Angst um den Arbeitsplatz, die in Deutschland besonders ausgeprägt ist, schränkt den Entfaltungsdrang ein. Langzeitarbeitslose werden marginalisiert in einer Gesellschaft, die sich über den Beruf definiert. Diejenigen, die Arbeit haben, aber von ihrer Arbeit frustriert sind, gehen in die innere Emigration. Die auf Besserung Hoffenden beuten sich selbst aus, ruinieren Gesundheit und Person und kommen nicht zum Leben. Die Gruppe derer, die von ihrer Arbeit befriedigt sind, ist nicht repräsentativ. Beim Fokus auf Renditen gerät der Mensch aus dem Blickfeld. Es ist ein neuer Gesellschaftsvertrag nötig. Was für einen streben wir an?
2. Der Begriff der Arbeit könnte ausgeweitet werden auf die Vielfalt der Lebensarbeit (Wilhelm Schmid). Die Erwerbsarbeit ist eingebettet in verschiedene Arbeiten (Arbeit an sich selbst, an menschlichen Beziehungen, Familie, Bürgerarbeit, Muße, Sinnarbeit, etc.). Die Lebensarbeit, die im Fordistischen Gesellschaftsvertrag nicht vorkam, ist aber die Grundlage der Erwerbsarbeit. Sie muss auch die Grundlage eines neuen Gesellschaftsvertrages sein.
3. Die Öffnung der Einkommensschere zwischen Normaleinkommen und Kapitaleinkommen kommt durch drei ökonomische Entwicklungen zustande: a) die Monopolisierung des immateriellen Kapitals (Patente, Markenrechte), b) die Monopolisierung der Gemeingüter (naturgegebene Ressourcen, Öl, etc.; es gibt keine adäquaten Ausgleichszahlungen für die Verringerung der Rohstoffe, den Gebrauch gesellschaftlicher Infrastruktur, Klima), c) die Liberalisierung der Finanzmärkte (zu wenig Kontrolle der Banker, Broker etc., keine Transparenz). Um dem Prozess entgegenzusteuern bedarf es eines neuen Konzeptes der Umverteilung. Von den diskutierten Konzepten lehnt Prof. Scherhorn die verschiedenen Konzepte des Grundeinkommens ab, weil diese nicht an den Ursachen ansetzen, sondern nur die bisherige Sozialpolitik weiterführen. Er favorisiert eine stärkere staatliche Regulierung mit folgenden Maßnahmen: Reduzierung der Wochenarbeitszeit (auf 30 Stunden), eine Regulierung der Kapitalmärkte, eine aktive Umweltschutzpolitik, in der die verursachten Kosten nicht mehr externalisiert werden, sowie eine angemessene Bezahlung der Inanspruchnahme von Gemeingütern. Es müsse zu einer Verschiebung vom Kapitalismus (wo die Finanzunternehmen im Zentrum stehen) zu einer

Marktwirtschaft (wo kleine und mittlere Unternehmen im Zentrum stehen) kommen. Insgesamt soll dadurch auch mehr Zeit frei werden für die Lebensarbeit (wie das im Übrigen im vorindustriellen Zeitalter selbstverständlich war).

In der Diskussion erläuterte Scherhorn, dass eine Verringerung der Arbeitszeit zwar mit weniger Einkommen verbunden ist, aber zu mehr Lebensarbeit führt. Dem Einwand des Abwanderns von Arbeit aufgrund der Globalisierung setzt er entgegen, dass sich als logische Folge der Globalisierung mit der Zeit die Einkommen weltweit angleichen werden. Der notwendige Umweltschutz wird dazu führen, dass sinnlose Konsumgüter von selbst verschwinden und die Menschen wieder einfacher leben werden, aber auf hohem Bildungsniveau. Die begrenzten Vorräte an naturgegebenen Ressourcen machen die Produktion in geschlossenen Kreisläufen notwendig.

Am Abend wurden die **Workshops** vorgestellt, in denen zum Teil auch relativ umfangreiche und interessante Referate gehalten wurden, etwa von Wolfgang Hand-schuch, Vizepräsident a.D. des Landesarbeitsamts Rheinland-Pfalz-Saarland, über Modelle zukünftiger Arbeitsgestaltung (Wie wollen wir arbeiten?). Andere Workshops behandelten die Themen „Zukunftsfähige Ökonomie“ mit Impuls „Plurale Ökonomie“ (Daniel Dahm, Stephan Schumm), „Überwindung der Arbeitslosigkeit“ mit Impuls „Neues Geldsystem zur Finanzierung gemeinnütziger Arbeit“ (Günter Emde, Bodwin Gebhard), „Schöpferische Arbeit, Gemeinschaft und Sinn des Lebens“ mit Impuls „Anders besser leben“ (Gabi Bott, Thomas Schmeuß). Dieser Workshop wurde zusammengefasst mit „Arbeit in und für eine gerechte, soziale, bessere Welt“ mit dem Impuls „Erdcharta-Projekt, konziliarer Prozess“ (Christine Hoffmann, Christian Hackbarth-Johnson). Die Workshops trafen sich am Samstag, sie waren eingerahmt durch zwei Vorträge:

Am Samstag Morgen, nach der Andacht von Pfr. Falk Schöller, sprach der Bayreuther Theologe und Ethiker **Arne Manzeschke** zum Thema **„Der Sinn der Arbeit im menschlichen Leben. Unterwegs zu einem integralen Verständnis von Arbeitswelt und persönlicher Lebensgestaltung“**. Als Theologe und Ethiker interessiert Prof. Manzeschke – der weiß, in welcher privilegierten Arbeitssituation er als selbstbestimmter Beamter steht – die Frage, was die Arbeit mit uns macht, und was wir aus ihr machen. Er geht davon aus, dass das Leben nicht nur die biologischen Prozesse von Werden und Vergehen umfasst, sondern eine Bedeutung über die reine Existenz hinaus besitzt. Das Leben als solches hat bereits Sinn, der nicht von uns hergestellt wird. Was aber macht die Arbeit im Leben sinnvoll? Heute ist es

zu einer Totalisierung der Arbeit gekommen. Alles wird zur Arbeit, neben der es nichts anderes mehr geben kann und darf, daher auch „Beziehungsarbeit“, „Trauerarbeit“, Arbeit an der Zukunft. In der Erwerbsarbeit wird der Takt immer schneller. Gerade die Technisierung und Computerisierung hat bewirkt, dass der Einzelne heute mehr arbeitet als frühere Generationen (Bsp.: mit dem Computer hat ein Redakteur einer Zeitung heute gleich die Korrektur und das Layout mit zu leisten). Wenn alles Arbeit ist, was ist dann der Unterschied zwischen den verschiedenen „Arbeiten“? Ein Blick in die Tradition zeigt, dass die Menschen früher sehr wohl unterschieden haben zwischen otium und negotium (Muße und Nicht-Muße/Geschäft; interessant ist hier, dass das positive Wort, der Leitbegriff, die Muße ist), zwischen via contemplativa und via activa (auf griechisch: bios theoretikos und bios aktivos), zwischen der scholè und dem ergon (Muße und Werk). Der Sinn der Arbeit lag hier darin, dass sie den Lebensunterhalt garantierte. Der Sinn des Lebens aber wird in der Zeit der Muße, der Beschauung usw. gefunden.

Der Referent stellte dann drei Typen eines positiven Arbeitsverständnisses vor.

- 1) Nach dem indischen Nobelpreisträger Amartya Sen (Ökonomie für die Menschen) gewährt Arbeit die Teilhabe am Markt. Das Erarbeiten des eigenen Lebensunterhalts bewirkt Selbstachtung und Würde, die dabei ausgeübte soziale Teilhabe schafft Anerkennung und Gemeinschaft, die Identifikation mit dem Produkt Stolz und Identität.
- 2) Thomas von Aquin (Theologe, 13. Jhdt.) sah in der Arbeit ein Disziplinierungsinstrument: der Mensch muss arbeiten, damit er nicht auf dumme Gedanken kommt und sich und die Gesellschaft schädigt.
- 3) In Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus dient Arbeit nicht zuletzt auch dazu, anderen Almosen geben zu können.

Dagegen findet sich in der griechischen Tradition eine Abwertung der Arbeit. Hatten Hesiod und Homer noch ein positives Arbeitsverständnis, wird Arbeit bei Plato und Aristoteles den Sklaven und Abhängigen reserviert. Ein freier Bürger muss nicht arbeiten, er hat Zeit für praxis, eine Tätigkeit, die nicht etwas produziert (poiesis), sondern die sich selbst genug ist, z. B. Gitarre spielen oder sich Gedanken über Politik und Philosophie machen. Es kommt hier zu einer folgenreichen Trennung zwischen Kopf- und Handarbeit. Auch in anderen antiken Gesellschaften finden sich entsprechende Vorstellungen, etwa bei den Assyriern und Babyloniern: die Götter haben die Menschen geschaffen, damit sie selbst nicht arbeiten müssen. Das heißt: Wer auf einer höheren Stufe steht, muss nicht arbeiten.

Anders der Gott Israels. Er arbeitet für den Menschen, indem er einen Garten baut, damit der Mensch darin leben kann. Er schafft die Welt in 6 Tagen und am siebten ruht er aus, um zu betrachten, was er gemacht hat. Die Sabbatrube ist hier auf die Arbeit bezogen, sie würdigt die Arbeit. Auch in anderen biblischen Geschichten hat die Arbeit nicht den negativen Beigeschmack wie in den Traditionen der Antike. Ruhe ist ein Aufhören des arbeitenden Tuns im Hinblick auf das Tun. Arbeit und Ruhe gehören zusammen, was wichtig ist für ein integratives Verständnis von Arbeit, die Last und die Lust der Arbeit, die Not des Anlasses und der kreative Prozess. So hat der Mensch auch im Paradies die Aufgabe, den Garten zu bearbeiten (abad) und zu bewahren (schomer), auch wenn Gott für ihn arbeitet, und auch nach der Vertreibung ist die Arbeit – das Bewahren fällt hier fort – zwar lastvoller und schwerer, aber nichtsdestotrotz notwendig und produktiv. Gott arbeitet weiterhin für uns, indem wir ihm Arbeit verschaffen durch unsere „Missetat“ (Jes 43,24) und er erfreut uns im ästhetischen Genuss an seinen „Werken“ (Ps. 92,5f). Letzteres ist der Sinn des Ruhetages, des Sabbat, der „für den Menschen da ist“ (Mk 2,27) und dem Leben Rhythmus gibt. Das „Bewahren“ liegt heute in dem Problem, die Grenzen zu finden und sie zu achten. Wir verlieren uns im ständigen Machen-müssen (Adorno). Doch die Rückkehr in den Garten Eden ist nicht mehr möglich. Dennoch ist das utopische Potential wichtig: das Vertrauen, dass Gott für uns sorgt, für uns arbeitet – womit aber noch nicht alles getan ist: wir sind aufgerufen, die Verantwortung für uns und andere zu übernehmen, Almosen zu geben, etc.

Es ist wichtig, entwürdigenden Verhältnissen, wie sie die Arbeitslosigkeit in unserer Gesellschaft heute darstellt, entgegenzusteuern und daran zu arbeiten, dass Würde und Arbeit wieder zusammenkommen. Aber auch daran ist zu erinnern, dass Würde dem Menschen immer gegeben ist, sie ist auch in der Arbeitslosigkeit und der niedrigsten Arbeit vorhanden, sie ist nicht wegnehmbar. All unser Tun, auch all unser politisches und soziales Tun, wird immer ein Defizit zurücklassen. Die Vollkommenheit ist Gott vorbehalten, sie ist in Gott.

Wie sieht gute Arbeit aus? Sie braucht heilsame Unterbrechung (Sabbat) und nicht heillose (mit der modernen Informationstechnologie kommt der Mensch am Schreibtisch heute durchschnittlich auf ganze 11 Minuten zusammenhängenden Arbeitens). Das profitorientierte Denken des Kapitalmarktes, wo heute am meisten Geld verdient wird (im Gegensatz zum Arbeits- und Gütermarkt), ist fehlgeleitet. Heute leben die meisten der 4 Milliarden Menschen von der Subsistenzwirtschaft. Theoretisch könnten 50 Millionen mit effizienter Landwirtschaft diese 4 Milliarden ernähren. Die anderen 3,5 Milliarden könnten etwas anderes tun. Aber was? Das

profitorientierte Denken fragt nicht nach dem Menschen selbst. Die Ökonomie müsste wieder an der Würde des Menschen ansetzen! Wir brauchen eine Ökonomie für das ganze Haus (oikos), die sich auch um die Schwachen kümmert. Das Wesen Mensch muss im Mittelpunkt stehen.

In der Diskussion wies der Referent immer wieder auf die Unterscheidung Kultur-Natur hin. Der Mensch hat die Möglichkeit, Dinge zu ändern. Quasi-natürliche Umstände, „Realitäten“ sind menschlich gemacht und könnten auch anders sein. Aber wir werden keine paradiesischen Zustände schaffen. Der Sinn für das „Bewahren“ ist verloren. Er lässt sich niemals 100%ig restituieren. Auf den Einwand, Menschen sollten doch in ihrem religiösen Sinn ansprechbar sein (Emde), wendet Manzeschke ein, dass man heute nicht mehr unbedingt religiöse Antworten findet.

Am Samstag Nachmittag stellten **Daniel Dahm** und **Günter Emde** „**Wege zu zukünftigen Lebensstilen**“ vor, die geprägt sind von „**Entfaltung und Sinn im Tätigsein**“. Daniel Dahm votiert in seiner Einführung, die allgemeine Grundsätze expliziert, für die Orientierung an den Potentialen des Menschen, seiner Fähigkeit zu Kooperation und Liebe etc. Eine Lebensordnung basierend auf dem Grundsatz des „Survival of the fittest“ (fälschlicherweise Darwin zugeschrieben), die auf Konkurrenz aufbaut, stellt den schlechten Menschen in den Mittelpunkt. Bildworte wie „Homo homini lupus“ (Hobbes) entsprechen oft nicht der Wirklichkeit, auf die das Bild zurückgreift: der Wolf ist dem Wolf kein Mensch! Unsere Ordnungsmuster werden der Vielfalt und der Lebendigkeit des Lebens nicht gerecht, und so hängen unsere Probleme auch damit zusammen, dass wir mit der Vielfalt und dem Wandel nicht zurechtkommen. Die Welt im Wandel ist unscharf, sie lässt sich methodisch nicht darstellen. Der Frosch in der Vitrine oder im Lehrbuch ist kein Frosch, Lebewesen machen nur Sinn im Lebensprozess. Unser Handeln gestaltet Welt (Performanz). Wir leben in reflexiver Korrespondenz, in die wir unsere Gestaltungskraft einbringen. Dies sollte in allem Handeln, auch dem wirtschaftlichen und politischen, berücksichtigt werden. Das Leben stabilisiert sich dynamisch, was jeder statischen Stabilisierung überlegen ist.

Günter Emde stellt in 10 Thesen konkrete Orientierungen für eine mögliche Neugestaltung der Wirtschaftsordnung auf.

- 1) Die geistige Orientierung der Individuen und die Lebensordnung ihrer Gesellschaft können sich gegenseitig fördern oder behindern; heute ist das Letztere der Fall..
- 2) Denn die heutige Wirtschaftsordnung lenkt den Blick auf materiellen Reich-

tum und Macht, anstatt Freiheit zu bringen für Kreativität und Entfaltung.

- 3) Wer sein Leben sinnvoll gestalten will, möchte auch im Beruf etwas Sinnvolles tun und sich so zu Höherem entfalten können.
- 4) Die ideale Gesellschaftsordnung wäre eine Welt ohne Geld, in der jeder freiwillig erbringt, was benötigt wird und wozu er sich berufen fühlt. Beispiel: Eine Mutter tut, was das Kind braucht, ohne nach Entlohnung zu fragen. Aber eine solche Kultur des Schenkens funktioniert heute noch nicht im Großen, weil viele Menschen dazu noch nicht reif sind und die Vorteile auf Kosten anderer ausnutzen würden. Vorerst ist ein Geldsystem nötig als Mittel zur Ordnung der Wirtschaft. Als Vorstufe erfüllbar wären aber die beiden Minimalforderungen: Existenzsicherung und freie Berufswahl für alle. Dazu muss es genügend Arbeitsplätze geben.
- 5) Zwei Ursachen der heutigen globalen Missstände sind: Bevölkerungsexplosion und technische Revolutionen. Sie können nicht rückgängig gemacht werden, aber sie können auf verschiedene Weise bewältigt werden. Die heutige Art der Bewältigung ist: Wirtschaftsmächte prägen das Leben; Wohlstand hängt vom Wirtschaftswachstum ab; Politik und Bürger müssen dafür Opfer bringen. - Die Folgen sind: Ausbeutung der Armen, Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, globale Risiken. Diese Folgen sind menschengemacht, also grundsätzlich umkehrbar.
Kann der ebenso stattfindende Bewusstseinswandel hin zu mehr Mündigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Spiritualität eine gegenläufige Entwicklung in Gang bringen und die Wirtschaftsordnung ändern?
- 6) „Erfolge“ der heutigen Wirtschaftsordnung sind: Die wachsende Kluft zwischen Armen und Reichen: Die 20% Reichsten besaßen 1965 70% des Weltvermögens (die 20% Ärmsten 2,3 %), 1996 waren es 85 % (1,6%). Wenn es so weiter geht sind es 2025 92% (0,9%)³. – Täglich gehen in Deutschland ca. 1 Milliarde Euro an Zinsen von den Bürgern an die Kapitaleigner (Zinsanteil in allen Preisen im Schnitt ca. 30%). Der Zinsstrom beträgt 1/6 der gesamten Wirtschaftsleistung des Volkes. – Der weltweite Devisenhandel hat ein Volumen von 2 Billionen \$ pro Tag, darin sind nur 2 % reale Handelsgeschäfte (40 Mio), der Rest, also fast 2 Billionen, sind Spekulationsgelder, das ist das 20fache der Weltwirtschaftsleistung.

Um die Kapitaleigner zu befriedigen muss die Wirtschaft wachsen, darum gibt es: Konkurrenzdruck, Überproduktion, Rationalisierung, Arbeitslosigkeit

³ Quelle UNDP (United Nations Development Program)

keit, Umweltschädigung, Druck auf die Regierung zum Abbau des Sozialstaats.

- 7) Die heutige Wirtschaftsordnung ist nicht zukunftsfähig. Es braucht eine Änderung hin zu einer menschenwürdigen Ordnung, die einhergeht mit einer Entwicklung des Bewusstseins hin zu Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, zu Mündigkeit und Weltverantwortung, weg von der materiellen Orientierung.
- 8) Es gibt heute 2 prinzipielle Lösungsansätze für eine neue Ordnung:
 - a) bedingungsloses Grundeinkommen, finanziert durch Steuern,
 - b) Finanzierung neuer, gemeinnütziger Arbeitsplätze durch Umlenkung der Zinsströme. Gemeinsames Ziel ist die freie Wahl der Arbeit.
- 9) Ansatz a hat den Nachteil, dass er die Einkommensschere nicht antastet und die Staatsschulden nicht abbaut. In einer späteren Entwicklungsstufe ist ein allgemeines Grundeinkommen ein gutes Ziel; vorher sind die Ursachen der heutigen Misere zu beseitigen.
- 10) Das Konzept b zielt dagegen auf den Abbau der Schere zwischen Arm und Reich. Eine neue Geldordnung⁴ macht die Regierung handlungsfähig unabhängig von der Wirtschaft; sie soll eine Politik rein im Interesse der Bürger (Volksentscheide, Deprivatisierung von Verkehr und Wasserversorgung usw.) ermöglichen und die Finanzierung neuer gemeinnütziger Arbeitsplätze. Die Umlenkung des Zinsstroms geschieht durch Abschöpfung von Bargeld und Girokonten (z. B. täglich 0,05%), im Gegenzug sind die Preise dann niedriger infolge Wegfall des Zinsanteils. Das System kann so gestaltet werden dass die Preise stabil bleiben (keine Inflation). Begleitend wäre eine Bodenreform nötig, um die Kapitalflucht in Immobilien zu behindern, so gestaltet, dass es im Laufe der Zeit kein Eigentum an Boden mehr gibt. Die neue Finanzordnung soll dem Staat ermöglichen: Ende der Arbeitslosigkeit, freie Arbeitsplatzwahl, Erledigung dringender Umweltaufgaben, Förderung von Bildung (z. B. Verdoppelung der Lehrerstellen, Halbierung der Klassenstärken), Wissenschaft und Technik (im Dienste der Bürger, statt für die Unternehmensprofite), der Kultur usw.⁵ Das System erlaubt Evolutionsstufen (je nach Fließsatz). In einer späteren Stufe kann dann ein allgemeines Grundeinkommen finanziert werden.

⁴ Im Detail dargestellt in: Günter Emde: *Subfluente Währungen. Fließendes Geld bei stabilen Preisen. Ein Weg zur Überwindung der gegenwärtigen Finanzprobleme* (G. Emde Verlag, Pittenhart)

⁵ Siehe den Artikel von G. Emde: *Terra Viva* (in *Via-Mundi-Mitteilungen* Nr. 33)

Der Vortrag löste eine kontroverse Diskussion aus:

- ▶ Das vorgestellte System hängt von einem starken steuernden Staat ab. Sympathischer seien dezentrale Prozesse von unten (Dahm). Staatliche Vorgaben würden nicht funktionieren, man müsse wegkommen von staatlichem Dirigismus zu gesellschaftlichen Lösungen (Göhler).
- ▶ Wir sind der Staat! Das Problem ist eher die obrigkeitliche Staatsvorstellung. Auch für die Organisation von Grundeinkommen ist der Staat nötig (Handschuch).
- ▶ Hinter der Politik stecken Finanzinteressen, Änderungen sind von oben nicht zu erwarten. Sondern, wie in der Ökologie, von unten. Das Fließen ist sympathisch, denn was angehäuft wird verfault (Gebhard).
- ▶ Wir können uns Alternativen nicht vorstellen. Zinseinkommen erscheinen uns zu selbstverständlich.
- ▶ Das Vorgestellte ist ein revolutionäres Modell, nicht evolutionär gedacht. Man muss sich intensiv mit dem Einzelnen auseinandersetzen, dann entstehen vielleicht neue Werthaltungen. Kreative Möglichkeiten können nur mit langer, intensiver Entwicklungsarbeit wachsen (Schöller).
- ▶ Mit dem alten Denksystem kommen keine neuen Lösungen. Bewusstseinswandel ist die Basis, er muss von unten und oben kommen.
- ▶ Ob evolutionär oder revolutionär - wir brauchen Visionen, sonst überlassen wir die Entwicklung den anderen Kräften (Schmeuß).
- ▶ Das Grundeinkommen ist ein radikaler Wandel, der mit unzähligen begleitenden Maßnahmen zusammengeht (Göhler).
- ▶ Es geht nicht um einen Umsturz von heute auf morgen, aber die Entwicklung sieht nach einem Crash aus. Was wird danach sein? Ein neues System, das genauso läuft? Es ist doch besser, wenn neue bessere Modelle bereits vorher im Bewusstsein verankert werden. Das war der Sinn des Vortrags (Emde).
- ▶ In der Natur gibt es kein unbegrenztes Wachstum. Es ist wie Krebs. Wie heile ich mich von Krebs? (Handschuch). In der Natur gibt es die permanente Erneuerung (Gebhard).
- ▶ Es gab schon funktionierende Modelle von Zinsfreiheit (Wörgl, Frankreich des Mittelalters) (S. Schumm).
- ▶ Ist dies übertragbar? Hinweis auf existierende Regionalwährungen (Göhler).
- ▶ Der Fokus ist zu sehr auf die Wirtschaftsordnung gerichtet, die alles richten soll. Besser: die Wirtschaft muss immer eingeordnet sein zwischen Politik und Wirtschaft. Die Herrschenden wollen keinen Wandel (Manzeschke).

- ▶ Es ist ein grundsätzlicher Vorschlag, Einzelheiten konnte ich hier nicht bringen. Ich würde mich über Gesprächspartner freuen, um das Konzept zu diskutieren und weiter auszuarbeiten (Emde).
- ▶ Es gibt viele Konzepte alternativer, komplementärer Wirtschaftsformen (Regiowährungen, Tauschringe usw.). Man muss sich nicht am Fatalismus festbeißen. Die Krise von heute lässt sich nicht linear in die Zukunft festschreiben. Ein Crash ist nicht per se nötig (Dahm).

Am Samstag Abend stellte die ehemalige Berliner Kultursenatorin **Adrienne Göhler** in rhetorisch hervorragender und gut verständlicher Form ihr Modell eines bedingungslosen Grundeinkommens vor, mit dem konzeptionellen Titel **„Vom Sozialstaat zur Kulturgesellschaft: Verflüssigung der Gesellschaft oder was Arbeit leisten muss“**. Die Referentin plädiert darin für das bedingungslose Grundeinkommen. Für sie ist es eine Tatsache, dass es keine Vollbeschäftigung mehr geben wird. Dies sieht aber die Politik nicht ein und betreibt Politik gegen die Menschen, für die sie nicht mehr genug Arbeit schaffen kann. Statt deren Potentiale zu nutzen, werden sie eingeschüchtert und gedemütigt. Stichwort: Hartz IV. Göhler: „Nach dem eigenen Können und Vermögen nicht gefragt werden, macht krank und kostet die Gesellschaft viel.“ Oder mit dem Berliner Grips-Theater: „Ick will jebraucht werden, vastehste?“ Zu dem „chronischen Verbitterungssyndrom“ kommt die „innere Kündigung“ vieler, die noch in Arbeit sind, aber sich in ihr entwertet vorkommen. Dennoch definieren sich die Menschen, insbesondere in Deutschland, vor allem über die Lohnarbeit: „Ich werde bezahlt, also bin ich.“ Wir leben in einer Übergangszeit, in der die alten Muster (Vollbeschäftigung) nicht mehr tragen, aber noch keine neuen wirksam sind. Was wir dringend brauchen, ist der gesellschaftliche Diskurs darüber, was den Menschen zum Menschen macht. Weil die Gesellschaft dies nicht mehr leistet, muss es der Einzelne tun, und dabei zur Verflüssigung der Ökonomie beitragen, etwa in kreativen Berufen, Arbeit im non-profit-Bereich, NGO's etc. „Denn unrettbar verloren ist die unselbständige Tätigkeit, nicht aber die selbsttätige Gestaltung, die Arbeit im Sinne von Selbstverwirklichung oder die Schaffung eines Werks.“ „Vom Sozialstaat zur Kulturgesellschaft“ ist der Weg einer Erweiterung des Arbeitsbegriffs hin zu einer Gleichrangigkeit der vielfältigen menschlichen Tätigkeiten. Letztlich sind es ja doch die kulturellen und sozialen Aspekte einer Gesellschaft, die das Leben in ihr lebenswert machen – was nicht zuletzt auch ein wirtschaftlicher Standortfaktor ist. Kultur, Kunst und Wissenschaft sind wichtig für eine prosperierende Gesellschaft. Kunst und Wissenschaft brauchen, um sich entfalten zu können, ein tolerantes und

kreatives Umfeld. Das Kulturelle – Lebenstätigkeiten, die Lebensqualität erzeugen – muss zur Leitidee für die Zukunft werden!

Die Anerkennung des „Dritten Sektors“ (J. Rifkin), der „kreativen Klasse“ (R. Florida) muss sich auch ökonomisch ausdrücken. Die Wertschöpfung in diesem Bereich beträgt in der BRD 30 Milliarden Euro, mehr als in Chemie, Auto- und Bauindustrie. Jedoch lebt die Hälfte der darin Tätigen (mit sehr hohem Frauenanteil) im sogenannten Prekariat. Dabei erwerben sie sicherlich auch wichtige Kompetenzen, nämlich in Ungewissheiten zu existieren, die auch die Arbeitsmodelle für die Zukunft sein dürften. Eine verflüssigte Ökonomie ist eine plurale Ökonomie, in der ein wichtiger Faktor das Grundeinkommen ist. Dieses ermöglicht den Paradigmenwechsel von entfremdeter Arbeit zu selbstbestimmter Arbeit (tun, was man wirklich tun will); die Politik muss nicht mehr vorgaukeln, genügend Arbeit und ein vorsorgender Sozialstaat seien zu schaffen (die Ehrlichkeit käme in die Politik zurück). Es ermächtigt zur Selbstermächtigung und gibt den Freiraum, das kreative Potential eines Jeden freizusetzen (der arbeitslose Akademiker muss nicht mehr lustlos schlechte Pizzen backen; wie viel kreatives Potential liegt brach, nur weil man gezwungen ist, Arbeiten zu machen, die man nicht machen will). Es ermöglicht die Finanzierung individueller, sehr unterschiedlicher Lebensentwürfe und Tätigkeitsbedürfnisse. Indem das Grundeinkommen bedingungslos ist, man also nicht mehr gezwungen ist, sich vor dem Sozialamt bloßzustellen, bedeutet es einen Schritt zur Wiedereinführung der menschlichen Würde in die Gesellschaft: Man wird nicht mehr nur als Einzahler, oder aber als Nutznießer der Sozialkassen wahrgenommen. Es ist kein Arbeitsverbot, sondern lediglich die Reaktion darauf, dass es nicht mehr genügend Arbeit im traditionellen Sinne gibt und eine neue Art der Umverteilung nötig wird. Da es auch noch finanzierbar ist (schon jetzt könnten aus den heutigen Sozialausgaben ein bedingungsloses Grundeinkommen von 600-800 € pro Monat an alle Bürger ausgezahlt werden), handelt es nicht um eine Frage des Geldes, sondern des Umdenkens, und auch des Menschenbildes: „Wer ... auf das nicht ganz verschüttete Vermögen des Einzelnen setzt, auf den Wunsch aller, ihr eigenes Leben gestalten zu wollen, der sieht im Grundeinkommen einen Weg, diese Potentiale zu nutzen und dadurch gesellschaftliche Resonanz zu erzeugen,... die große Chance für Angstfreiheit, Ideenreichtum, und damit nicht nur für psychische, sondern auch ökonomische Gesundung des Einzelnen. (...) Wirklich sozial wird eine (...) Gesellschaft erst, wenn die Menschen nicht bedarfsgemessen werden, sondern sie selbst die Bedingungen herstellen können, ihren je möglichen, eigenen, aktiven Beitrag darin leisten zu können. Jede und jeder nach ihrem und seinem Vermögen.“ (Siehe auch Göhlers Buch „Verflüssigungen. Wege und Umwege vom Sozialstaat zur Kulturgesellschaft“).

Fazit

Am folgenden Sonntag Morgen, nach dem geisterfüllten Gottesdienst mit den Pfarrern Falk Schöller und Albrecht Esche, gaben zunächst alle Vortragenden und Mitarbeitenden ein abschließendes Votum ab, und darauf alle weiteren Teilnehmenden. Wie auch sonst bei Via-Mundi-Tagungen gingen Alle erfüllt, mit neuen Ideen, mit neuen Perspektiven, mit neuen Freundschaften wieder auseinander - aber auch mit dem Bedauern, dass es so wenige waren, die diese besondere Tagung miterlebt hatten. Aus diesem Grund und auch angesichts der doppelten Vorbereitungsarbeit, die eine zweite Tagung im Jahr mit sich bringt, hat der Vorstand beschlossen, es künftig wieder bei nur einer Tagung pro Jahr zu belassen. Dieselbe Tagung wäre es durchaus wert, noch einmal als reguläre Via-Mundi-Tagung abgehalten zu werden. Einige der Protagonisten – Daniel Dahm, Gabi Bott und Günter Emde – werden auch Refereenten bei der bevorstehenden Tagung im Mai 2008 sein. Das Thema „Arbeit“ bleibt aktuell, und wir werden es sicherlich in der einen oder anderen Form wieder auf die Agenda setzen.

Nachwort von Günter Emde:

Ein bedingungsloses Grundeinkommens ist sicher erstrebenswert. Aber eine Umverteilung nach dem Gießkannenprinzip würde für viele Bürger nicht ohne Schmerzen abgehen, solange der Staat nicht die finanziellen Möglichkeiten hat, die Notfälle auszugleichen.

Darum sollte dies der zweite Schritt sein, nachdem mit einer geeigneten Geldreform die Grundübel (Schere zwischen Arm und Reich) an der Wurzel gepackt sind und die Arbeitslosigkeit beseitigt ist.

Zudem scheint mir die Einführung eines Grundeinkommens, das ausreicht, um die Empfänger wirklich zu kreativem, eigenverantwortlichem Tun zu befreien, erst nach einem allgemeinen Bewusstseinswandel ratsam, sonst sind Missbrauch und Versorgungsengpässe zu befürchten. Sind die meisten Menschen heute schon reif für ein solches Experiment?

Natürlich darf ein finanzstarker Staat dann nicht mehr Tummelplatz für Parteingezänk und Herrschaftsgelüste sein; es gibt Vorschläge, um eine besser funktionierende Demokratie zu etablieren, die in erster Linie dem Wohl der Bürger dient.¹

Das Problem wird bei allen diesen Ideen die politische Durchsetzung sein. Nur eine große Bürger-Sammelbewegung kann sie den herrschenden Kräften abtrotzen.

⁶ Siehe G. Emde: *Terra Viva*

Gott oder Mammon

Ich bin davon überzeugt, dass das Europa von heute nicht den Geist Gottes oder des Christentums verwirklicht, sondern den Geist Satans. Und der Satan hat den größten Erfolg, wo er mit dem Namen Gottes auf den Lippen auftritt. Europa ist heute nur noch dem Namen nach christlich. In Wirklichkeit betet es den Mammon an. „Leichter kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Reich Gottes.“ Das sind Worte Christi. Seine sogenannten Anhänger messen ihren Fortschritt an ihrem materiellen Besitz.

Mahatma Gandhi
(in: Young India, 8. 9. 1920)
zitiert nach: Mahatma Gandhi: Worte des Friedens
(Herder Verlag 1984)

Diese Beurteilung Europas gab Gandhi vor 88 Jahren. Seitdem haben sich die von ihm kritisierten Verhältnisse durch Globalisierung weltweit ausgebreitet und haben die Oberschicht auch in Indien erreicht.

„Erde im Wandel – Visionen, Hoffnung, Vertrauen“

Vorschau auf die VIA-MUNDI-Tagung 2008
in Bad Alexandersbad, 30. 4. - 4. 5. 2008

Zum Anliegen

(Thomas Schmeuß)

Die Erde wandelt sich: Die Menschheit wächst an Zahl und an Macht gegenüber der Natur. Noch bestimmen die Kräfte der Vergangenheit das Geschehen: egoistische Maßlosigkeit und materialistische Wachstumsideologie. Die Folgen werden immer deutlicher: Umweltzerstörung, Klimawandel, Ungerechtigkeit, Hunger, Terrorismus.

Wir stehen an einer Wegmarke in der Erden- und Menschheitsentwicklung.

Werden wir in die Geschichte eingehen als die Generation, die – auf dem Höhepunkt des Wohlstands und der Macht für wenige – in einem blinden „Tanz auf dem Vulkan“ den Absturz in die Katastrophe ihren Nachkommen aufbürdet? - Oder wird diese Menschheit im Angesicht der globalen Gefahren zusammenwachsen, gemeinsam Ideen der Rettung entwickeln, Intuitionen erbitten und mit Gottes Hilfe an ihre Verwirklichung gehen?

Wir wollen, dass uns dereinst nachgesagt wird: Ihr habt die Situation erkannt, und ihr habt gehandelt.

Die Herausforderung, vor der wir Menschen stehen, bietet die Chance zu einem großartigen Entwicklungssprung auch für uns selbst, der nicht nur die Beziehung zu unserer Mitwelt, sondern auch die Ziele unseres eigenen Lebens nachhaltig verändert. Wir können lernen, dass wir in einen größeren geistigen Zusammenhang stehen, der uns in die Entwicklung aus Egoismus zu solidarischer Verantwortung, und aus Resignation zum Handeln in Ehrfurcht vor allem Leben führt. In dem Maße, in dem die Menschen umdenken, verlieren die alten Denkmuster und Machtstrukturen an Einfluss.

Auf der Tagung wollen wir uns mit Visionen befassen, die uns Hoffnung geben, die uns Wege in eine für Alle lebenswertere Zukunft zeigen. Eine bessere Welt beginnt in unseren Köpfen und Herzen, wächst durch unser Handeln und kann zum Wandel führen, der uns allen zu Lebensinhalt und Segen wird. Die Aufgabe mag uns zu groß erscheinen. Aber wir können zuversichtlich und freudig das uns Mögliche tun und müssen nicht an unserem Unvermögen verzagen, denn wir können auf eine

Kraft vertrauen, die größer ist als unser Verstand und unser Vermögen. Sie wird uns auf unserem Weg leiten und stärken, wenn wir uns ihr zur Verfügung stellen.

Was kann der Einzelne zu einer nachhaltig lebenswerten Zukunft beitragen? Mit dieser Frage werden wir uns auf der Tagung beschäftigen – in Vorträgen und Gruppen, in der Begegnung, in der Stille und beim Feiern.

Geplante Vorträge

PROF. DR. GÜNTER ALTNER

(Theologe und Biologe, wissenschaftlicher Beirat des „Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft“, Mitbegründer des Öko-Instituts Freiburg):

„Ehrfurcht vor dem Leben – Wandel der Beziehung des Menschen zur Natur“

PROF. DR. HEINRICH BECK

(Philosoph, Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Leiter des internationalen Forschungsprojekts „Kreativer Friede durch Begegnung der Weltkulturen“):

„Europa, Asien, Afrika – in uns. Die Krise der europäischen Kultur und die Begegnung mit afroasiatischer Kultur als kreative Entwicklungsaufgabe“

PROF. DR. WOLFGANG BERGER

(Volkswirtschaftler und Philosoph, Vorsitzender der „Initiative für natürliche Wirtschaftsordnung“, Gründer und Leiter des „Business Reframing Institute“):

„Wertschöpfung oder Abschöpfung – Voraussetzungen einer zukunftsfähigen Wirtschaftsordnung“

GABI BOTT

(Trainerin für Tiefenökologie, Initiative „Aufbruch – anders besser leben“, Ökodorf „Sieben Linden“):

„Wie können wir in Zukunft leben?“

DR. DANIEL DAHM

(Humangeograph, (Tropen)Ökologe; Schwerpunkte: Biologische/kulturelle Vielfalt und Lebendigkeit, Autor des „Potsdamer Manifest“):

„Notwendigkeit und Chance – Wandel des naturwissenschaftlichen Weltbildes“

DR. GÜNTER EMDE

(Mathematiker, Gründer der „Ethikschutz-Initiative“, 1. Vorsitzender von Via Mundi):

„Terra viva – Visionen einer zukünftigen Welt“

Geplante Gruppen

GABI BOTT

(siehe Referenten):

„Der große Wandel - Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“

STEFAN CASSANI

(Theater-Spiel-Kunst, freischaffender Künstler und Clown):

„Der Weg zum Menschenkind - Was der Wandel der Erde mit mir zu tun hat“

GERTRUD EMDE

(Malerin, Buchautorin, in der Seelsorge tätig, mit dem geistigen Heilen vertraut):

„Leben in der Ganzheit - Wie bewältige ich meine Alltagsprobleme sinnvoll?“

DR. RALF OETTMEIER

(Arzt, Leiter der Klinik für biologische Medizin ProLeben in Greiz):

„Sag Ja zum Leben - Möglichkeiten spiritueller Krisenbewältigung“

JOACHIM SCHMEUSSER

(freischaffender Architekt, Essentia®-Teacher, multidimensionales und transpersonales Coaching):

„Erwachen aus der Alltagstrance - Mit allen Sinnen leben“

NN.

„Zukunft des Christentums“

WANDERGRUPPE

Leitung: Dr. Stephan Schumm

Unser Besuch beim Turiner Grabtuch

Anneli Gleditsch

Im Sommer 2000 schickte uns ein guter Freund einen Zeitungsartikel über das Turiner Grabtuch: mit Fotos des geheimnisvollen Abbildes sowie einer Diskussion über die Echtheit der Reliquie, die ja umstritten ist. Das Jahr 2000 war vom Vatikan als Heiliges Jahr ausgewiesen, etwas durchaus Ähnliches wie ein Jubel-Jahr der jüdischen Tradition. Das berühmte Grabtuch wird nur „alle Jubeljahre“ öffentlich ausgestellt: in 2000 von Mitte August bis zum 22. Oktober. Mein Mann Jo und ich schauten uns an, und dann guckten wir gemeinsam in unseren Terminkalender. Da gab es keinen Zweifel. Am 19. Oktober würden wir in Turin sein.

Bis dato war uns nur sehr wenig über dieses Tuch bekannt. Es ist, wie wir dem Zeitungsartikel entnahmen, 1,10 m breit und 4,36 m lang, d.h. es hat gut zweifache Menschenlänge. Dies entspricht dem jüdischen Bestattungsritus zu Jesu Zeiten, wo man die Toten nicht ringsherum bandagiert oder eingewickelt hat, vielmehr wurden sie auf eine gerade Stoffbahn gelegt, die dann – über den Kopf hinweg zurückgeschlagen – den Leichnam von unten und oben ganz bedeckte. Auf unerklärliche Weise finden sich auf dem in Turin verehrten Leichentuch die Züge und Umrisse – Vorder- wie Rückseite – des darin bestatteten Mannes aufgeprägt, gleichsam eingebrannt. Er war etwa 1,80 m groß; seine Hände und Füße wie auch seine rechte Seite zeigen die klassischen Wundmale; Rücken und Brust tragen die Spuren einer ausgiebigen Geißelung; die Stirn hat Blutspuren wie von einer fest aufgedrückten Dornenkrone; das Nasenbein ist gebrochen, das Gesicht geschwollen.

Und so wird es seit Jahrhunderten gläubig verehrt als das Leichentuch Jesu, das Ihn in seinem Felsengrab umhüllt hat.

Ebenso heftig, ja leidenschaftlich aber wird von anderer Seite die Echtheit des Turiner Grabtuches bestritten. Tatsächlich ist nicht das Geringste darüber überliefert, was aus dem von Jesus zurückgelassenen Linnen geworden ist. Petrus und Johannes hatten am Ostermorgen gewiss alles andere im Sinn, als es an sich zu nehmen. Doch es ist unwahrscheinlich, dass es einfach weggeworfen wurde. Entweder wurde es von der römischen Besatzung konfisziert, oder aber pietätvoll von Joseph von Arimathia – vielleicht auch von den Frauen – eingesammelt und verwahrt.

In der Tat soll es in den ersten Jahrhunderten im byzantinischen Raum eine ent-

sprechende Reliquie gegeben haben, ebenso wie auch ein „Schweiß­tuch der Veronika“. Der Verbleib von beidem verliert sich jedoch im Dunkel: Sie mögen zerstört, verschleppt oder erfolgreich versteckt worden sein. Nach Meinung der Skeptiker kann das echte Leichentuch Jesu unmöglich erhalten geblieben sein. Vielmehr habe es von Anfang an – aus den mannigfaltigsten Motiven heraus – immer neue Fälschungen gegeben. Auch das (vermutlich in den Kreuzzügen erbeutete) Turiner Tuch sei eine solche.

Es steht fest, dass die Webart des Turiner Tuches, eine Art Fischgrätenmuster, zu Jesu Zeiten bereits bekannt und verbreitet gewesen ist. Die am Stoff haftenden Sporen und Pollen, die labortechnisch untersucht worden sind, können als Hinweis dienen, dass es vor seinem Eintreffen in Turin unter anderem in Palästina und Byzanz, aber auch in Südfrankreich – vermutlich jedoch nicht in Rom – gewesen ist. Hauptargument gegen die Echtheit ist der inzwischen an Gewebsproben durchgeführte Radiokarbondatentest, wonach das Turiner Grabtuch nicht älter als 800 Jahre sei, das heißt, aus dem 12. Jahrhundert stamme. Dieser Test wiederum, so lautet es aus bestimmten Kreisen, sei seinerseits fingiert – aus kirchenpolitischen Gründen...

Der Gedanke an eine Fälschung mag nicht zuletzt mit der Art des eingepprägten Bildes zusammenhängen. Es ist so ungewöhnlich, so „verkehrt“ in seiner Tiefenwirkung, dass es es eigentlich gar nicht geben dürfte. Frühere Generationen mussten Mühe haben, es zu deuten – auch wenn es unmissverständlich einen Menschen darstellt. Die Lösung des Rätsels kam fast zufällig zustande (wenn es so etwas wie Zufall gibt), nämlich im Jahr 1898. Die kirchlichen Autoritäten hatten damals beschlossen, dem „Humbug“ ein Ende zu machen und das Turiner Tuch endgültig in den Archiven verschwinden zu lassen. Nur noch einmal sollte es festgehalten werden: und zwar im Lichtbild, das heißt mittels der kürzlich vom Herrn Daguerre erfundenen Photographie. Wie erschrak der Beauftragte, ein gewisser Signore Pia, als er im Rotlicht der Dunkelkammer die Glasplatte mit dem fertig entwickelten Negativ aus der Lösung zog! Denn dies war eben kein Negativ mit Umkehr von schwarz und weiß, sondern das Bildnis eines Menschen als Positiv. Das zugrunde liegende Negativ war das Turiner Grabtuch selbst!

Wie lassen sich die auf dem Leinen eingepprägten negativ-artigen Schatten erklären? Es wird von keiner Seite behauptet, dass sie aufgemalt seien; denn etwaige Farben oder Lacke wären ja ohne weiteres nachweisbar. Ein Universalgenie, wie etwa Leonardo da Vinci, wurde als Urheber ins Gespräch gebracht: Jemand, der quasi „ohne Farben“ malen konnte. Aber wo hätte sein Motiv gelegen? Hätte er mit solcher Technik, nachdem sie einmal erfunden war, nicht mehrere Werke geschaffen? Und

wäre uns dann nicht schon seit Leonardos Zeiten das Wissen um Positiv- und Negativbild längst geläufig? Rätselhafterweise ist auf der Rückseite des Turiner Grabtuchs gar nichts zu sehen. Nur die Versengungen des Brandes von 1532 haben durchgeschlagen.

Zur Zeit dieses Brandes befand sich das Tuch im Familienbesitz der Herzöge von Savoyen. Es wurde sorgfältig gehütet und die meiste Zeit – säuberlich zusammengefasst – in einer silbernen Kassette aufbewahrt, in einer eigens gebauten Kapelle. Zu besonderen Anlässen oder Festen aber wurde es hervorgeholt und öffentlich zur Schau gestellt. So existieren alte Kupferstiche von verschiedenen Fürstenhochzeiten, auf denen das Brautpaar an einer langen Tafel thront; vor der Tafel sieht man das Tuch in seiner gesamten Länge, von bischöflichen Würdenträgern gehalten.

Seit dem besagten Feuer, bei dem die Reliquienkassette auf wunderbare Weise gerettet werden konnte, sind bestimmte Bruchkanten des Tuches, auf beiden Seiten längs des Abbildes, angekockelt. Teilweise wurden sie geflickt. Die Gestalt des Gekreuzigten auf der Mitte der Stoffbahn jedoch blieb unversehrt.

Zurück zu unserem Besuch in Turin. Wir brachten in Erfahrung, dass man sich vorab bei einer bestimmten katholischen Stelle in Turin telefonisch anzumelden hatte. Dort erhielten wir eine persönliche fünfstellige Besuchernummer zugeteilt sowie eine bestimmte Uhrzeit. Mit der Uhrzeit wurde es dann allerdings nicht so genau genommen: vielleicht deshalb, weil sich am Wochenende vor unserem Kommen ein großes Unwetter mit Überschwemmungen im Turiner Raum ereignet hatte, was offensichtlich viele andere Besucher abgehalten hat. Wir erlangten, obwohl wir zwei Stunden zu früh erschienen, sofort Einlass und konnten – dank des geringen Andranges – in der Basilika so lange vor dem Tuch verweilen, wie wir wollten.

Die Basilika San Giovanni Battista wurde von hinten erreicht: durch einen Park, in dem ein überdachter Pilgerweg eingerichtet worden war, auf dem wir uns mit den anderen Besuchern allmählich vorwärts bewegten. Überall standen freundliche ehrenamtliche Helfer, die den Weg wiesen, Rollstuhlfahrern halfen, Ruhe und Ordnung ausstrahlten. Der Pilgerweg war von einer Anzahl Stationen gesäumt, in denen sich die Passion Christi in Texten sowie Bildausschnitten klassischer Gemälde erläuterte fand, und es ertönte geistliche Musik: eine sehr würdevolle Hinführung und Einstimmung. Danach gelangte man gruppenweise in einen Videoraum. Auf großer Leinwand und in mehreren Sprachen wurde das Grabtuch in allen Einzelheiten erläutert. Besonders wurde der Blick geschärft für das Erkennen der fünf Wundmale und der Blutspuren von Geißelung und Dornenkrone. Und dann war es so weit, dass wir eintreten konnten.

In der Basilika waren in mehreren Etagen hölzerne Stege errichtet, so dass sich jeweils gut einhundert Menschen hier gleichzeitig aufhalten konnten. Wir erblickten das Tuch! Es hing – in voller Länge quer ausgebreitet – in einem gut erleuchteten Glasschrein, etwa in mittlerer Höhe des Raumes. Alle Einzelheiten waren klar erkennbar. Rings um uns herrschte andächtige Stille. Nach einiger Zeit der Betrachtung ertönte im Lautsprecher ein Gebet – wiederum mehrsprachig – und dann wurde die jeweilige Gruppe wieder sanft hinausgeschleust. Wir aber zogen uns im Halbdunkel in einen Winkel der Tribüne zurück, um länger bleiben zu können.

Eine gute halbe Stunde konnten wir uns von dem Heiligen Grabtuch nicht trennen. Wir waren wie gebannt. Es ist echt! Das Linnen selbst, sein Anblick, beantwortete diese Frage jenseits allen Zweifels. Mir schien, so oft ich hinschaute, etwas Durchsichtiges daraus emporzusteigen, ein nach oben strebender Auftrieb – immer und immer wieder. Dazu in meinem Innern der nicht endende Widerhall: „Der Tod ist nicht das Letzte!“

In diesem Leinen also wurde Jesus zur Ruhe gebettet, und aus diesen Hüllen heraus ist Er auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden! Man kann es buchstäblich sehen, wenn einem der Einblick in das Geheimnis dieses Tuches gestattet wird. Wir stehen vor der allerheiligsten, unfasslichsten Reliquie, die es auf Erden gibt.

Das Turiner Grabtuch lehrt zugleich, dass Jesu Auferstehung sich in keinerlei gängige Vorstellung einordnen lässt. Sie war kein bloßes „Weiterleben nach dem Tode“. Ob unsere kleinen Menschenseelen ihr Sterben überleben, d.h. aus dem Körper entweichen und in jenseitige Gefilde entrückt werden – ob ihnen danach eine Seelenwanderung, ob ihnen ein Rad der Wiedergeburt beschieden ist: All diese Fragen verblasen, sobald wir die Auferweckung von den Toten schauen, die Jesus Christus auszeichnet. Denn Er ist leiblich auferstanden: Es ist der Tempel seines Leibes, der am dritten Tage wiedererrichtet wurde.

Welche Leuchtphänomene, welche atomaren Umwandlungen und Photonenblitze jenes Ereignis begleitet haben, davon gibt das wie ein Negativ belichtete Grabtuch Zeugnis. Hier müssen alle wissenschaftlichen Expertisen in sich zusammenfallen. Denn es fehlt in punkto Auferstehung einfach an ausreichenden Statistiken und vergleichbaren Materialien.

An mich persönlich richtet sich seit Turin die Frage, welche Bedeutung es für mein irdisches Leben hat, dass allen Menschen dereinst die Auferstehung von den Toten verheißen ist.

Das Forum wurde eingerichtet, um den Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern auch über die Tagungen hinaus fortzusetzen und zu pflegen.

Hier noch einmal die grundsätzlichen Regeln für die Beteiligung am FORUM: Schreiben Sie uns - in Form eines Leserbriefes - Ihre Gedanken oder Probleme, Ihre Kommentare oder neuen Ideen zu einzelnen Artikeln dieses Heftes oder zu den Anliegen unserer Interessengemeinschaft: transzendenzoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität in Verantwortung für die Zukunft. Sie können „heiße Eisen“ anfassen, wir wollen keine Tabus pflegen, keine Verdrängungen entstehen lassen. Wenn Ihr Beitrag einem ehrlichen Suchen nach dem höheren Sinn entspringt, freuen wir uns über Ihre Zuschrift.

Was wir nicht wollen: Propaganda für irgendeine Glaubensgemeinschaft, Institution oder Ideologie; Äußerungen, die die religiösen Gefühle eines Andersdenkenden verletzen können. Also mehr positive Impulse geben als negativ zu kritisieren. Die Redaktion behält sich vor, nach eigenem Ermessen die besten unter den Zuschriften auszuwählen und sie erforderlichenfalls sprachlich redaktionell (ohne Sinnveränderung) zu überarbeiten.

Was ist und was will die Interessengemeinschaft VIA MUNDI

Ein Dokument aus der Zeit von vor 15 Jahren

Günter Emde

Der nachfolgende Artikel wurde etwa 1992 verfasst, um Interessenten über die spirituellen Anliegen unserer Gemeinschaft zu informieren. Er ist seitdem immer als Beilage unserem VIA-MUNDI-Prospekt beigelegt worden.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Stabwechsel mögen sich die Mitglieder Gedanken machen, ob die darin ausgesprochenen Gedanken in Form und Inhalt nach 15 Jahren noch als treffend empfunden werden - oder ob etwas - was und wie? - an neuere Aspekte oder Erfordernisse angepasst werden sollte.

Wir würden uns über Meinungsäußerungen freuen.

Wir leben in einer Zeit nie dagewesener Veränderungen. Neue technische Möglichkeiten haben innerhalb von 100 Jahren zu ungeahnten Umwälzungen in allen Lebensbereichen geführt. Nun erleben wir die Folgeerscheinungen dieser Entwicklung und werden uns der Bedrohung bewusst, die die Menschheit - erstmalig in ih-

rer Geschichte - als ganzes betrifft. Dies muss uns alle zu größerer Verantwortung und zur Rückbesinnung mahnen.

Gleichzeitig werden aber auch neue Grenzerfahrungen und Phänomene bekannt, die über unsere sichtbare Welt hinausweisen und den geistigen Seinsbereich erschließen. Dieser „ganze Kosmos“ kann - wenn wir uns einer solchen Sicht öffnen - Zeugnis geben für das Wirken einer göttlichen Ordnung. Allerdings kann ein leichtsinniges Experimentieren mit „verborgenen Kräften“ auch erhebliche Probleme und Gefahren heraufbeschwören. - Hier erhebt sich also die gleiche Mahnung zur Be-Sinnung für all unser Streben und Tun.

Immer mehr Menschen spüren das Außergewöhnliche unserer Situation: auf der einen Seite die Risiken einer durch technische Menschenmacht geprägten Zukunft, auf der anderen die Chance eines neuen Erlebnisreichtums. Sie suchen nach einem angemessenen Verständnis und einer Zusammenschau der vielfältigen Erfahrungen und neuen Einsichten in das Transzendente; dabei stoßen sie auf die vielen sich widersprechenden Deutungen und Darlegungen aus wissenschaftlichen Theorien und religiösen Glaubenssystemen. Sie wollen aber das Ruder ihres Lebensschiffes nicht blind den gerade wogenden Strömungen (und Strudeln) überlassen, sondern die Herausforderung annehmen: sich selbst auf den Weg zu machen, um mit Herz und Vernunft nach einem Weltbild zu suchen, das sie persönlich überzeugt und ihnen ihre Aufgabe im Leben verständlich macht.

Hier möchte VIA MUNDI allen - insbesondere auch jungen - Menschen, die sich als ehrliche Sucher nach Gott und nach der Wahrheit empfinden, ein Forum der Begegnung und des Austausches von Erfahrungen und Erkenntnissen sein.

Wir wollen dabei den sicheren Boden wissenschaftlicher Ergebnisse nicht leichtfertig aufs Spiel setzen und möchten die bewährte Methodik des Forschens sinnvoll beibehalten; aber wir meinen, dass die herkömmliche Wissenschaft die sogenannten „Grenzfragen“, die ja gerade die zentralen Fragen des menschlichen Daseins sind, nicht genügend berücksichtigt und dass daher eine Erweiterung, also eine stärkere Öffnung zur Transzendenz, an der Zeit ist. - Und wir fühlen uns den christlichen Ideen und Idealen verbunden, aber wir meinen, dass das herkömmliche christliche Welt- und Menschenbild einer Weitung und einer Vertiefung bedarf, um den spirituellen Bedürfnissen und Erfahrungen der heutigen Menschen besser gerecht zu werden. - Wir bemühen uns also um einen Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Religion; er ist heute nicht nur möglich, sondern auch notwendig, um zu überzeugenderen Aspekten einer Gesamtwirklichkeit zu kommen.

Dabei können wir nicht erwarten, dass in diesem Rahmen alle denselben Standpunkt haben und den gleichen Weg nehmen zu einem gemeinsam erahnten Ziel. Aber wir halten es heute für möglich und hilfreich, über seine zentralen persönlichen Probleme und Ansichten miteinander ins Gespräch zu kommen, und dies in einer Atmosphäre des Verstehen-Wollens. Es sollte ja zu den vornehmsten Pflichten eines jeden Christen gehören, dem Andersdenkenden in Toleranz zu begegnen und ihm freundschaftlich zu helfen, seinen ihm gemäßen Weg zu finden und zu gehen, auch wenn es nicht genau der eigene ist. Unsere Tagungen haben gezeigt, dass bei diesem Aufeinander-Zugehen gerade die Unterschiede in der individuellen Glaubensausprägung eine Bereicherung für alle Beteiligten waren.

Der Austausch von Erfahrungen, Erkenntnissen und gedanklichen Konzepten in Verbindung mit gemeinsamer meditativer Besinnung soll uns helfen, die Welt um uns und in uns besser und tiefer zu verstehen. So kann ein jeder sein Leben auf das höchste Ziel hin orientieren, um von daher Impulse zum ethischen Handeln zu gewinnen – in „via mundi“: auf dem „Weg der Menschheit“.

Lebensregeln für ältere Menschen im Verhältnis zu jüngeren

1. Du sollst dir klar machen, daß die jüngeren, die verwandten oder sonst lieben Menschen beiderlei Geschlechts ihre Wege nach ihren eigenen (nicht deinen) Grundsätzen, Ideen und Gelüsten zu gehen, ihre eigenen Erfahrungen zu machen und nach ihrer eigenen (nicht deiner) Fassung selig zu sein und zu werden das Recht haben.
2. Du sollst ihnen also weder mit deinem Vorbild noch mit deiner Altersweisheit, noch mit deiner Zuneigung, noch mit Wohltaten nach deinem Geschmack zu nahe treten.
3. Du sollst sie in keiner Weise an deine Person binden und dir verpflichten wollen.
4. Du sollst dich weder wundern noch gar ärgern und betrüben, wenn du merken mußt, daß sie öfters keine oder nur wenig Zeit für dich haben, daß du sie, so gut du es mit ihnen meinen magst und so sicher du deiner Sache ihnen gegenüber zu sein denkst, gelegentlich störst und langweilst und daß sie dann unbekümmert an dir und deinen Ratschlägen vorbeibrausen.

5. Du sollst bei diesem ihrem Tun reumütig denken, daß du es in deinen jüngeren Jahren den damals älteren Herrschaften gegenüber vielleicht (wahrscheinlich) ganz ähnlich gehalten hast.
6. Du sollst also für jeden Beweis von echter Aufmerksamkeit und ernstlichem Vertrauen, der dir von ihrer Seite widerfahren mag, dankbar sein, du sollst aber solche Beweise von ihnen weder erwarten noch gar verlangen.
7. Du sollst sie unter keinen Umständen fallen lassen, sollst sie vielmehr, indem du sie freigibst, in heiterer Gelassenheit begleiten, im Vertrauen auf Gott auch ihnen das Beste zutrauen, sie unter allen Umständen lieb behalten und für sie beten.

Von Karl Barth ein halbes Jahr vor seinem Tod, mit der Bemerkung: „als mich selbst angehend“ in einem Brief an Carl Zuckmayer geschrieben.
(Carl Zuckmayer, Karl Barth: Späte Freundschaft in Briefen, Theologischer Verlag Zürich. Zitat entnommen aus Publik Forum)

Die Beispiele in dieser Rubrik sollen anregen, mitzuhelfen an der Gestaltung der Zukunft auf unserem Planeten in Verantwortung für Mitwelt, Umwelt und Nachwelt. (Zusammengestellt von Günter Emde.)

Klimaneutrale Flugreisen

Unter www.atmosfair.de kann man mit Hilfe eines Emissionsrechners herausfinden, wie hoch die CO₂-Belastung durch einen Flug ist - und mit wie viel Geld anderswo diese Menge an Klimagasen eingespart werden kann. Den entsprechenden Betrag (z. B. 33,- Euro für einen Hin- und Rückflug von Stuttgart bis Tel Aviv) kann man dann an atmosfair überweisen und erhält eine Spendenquittung. Finanziert werden damit Projekte in Entwicklungsländern. In Indien freuen sich z. B. Großküchen über saubere Solarenergie, in Brasilien wird an der Universität Rio de Janeiro Strom aus Abfall gewonnen. Die Projekte ersparen der Atmosphäre nicht nur Tausende von Tonnen Kohlendioxid. Sie schaffen auch Arbeitsplätze. Kontrolliert werden die Projekte von Gremien und technischen Organisationen, die im Rahmen des Klimaprotokolls von Kyoto entstanden sind. So können die Kunden sicher sein, dass das Geld auch tatsächlich beim Klimaschutz ankommt.

(Aus Biblische Reisen Aktuell, Juni 2007)

Neues von der Ethikschutz-Initiative: Errichtung einer Stiftung zur Hilfe für Whistleblower

Die Ethikschutz-Initiative (ESI) wurde 1992 von Günter Emde ins Leben gerufen, um sog. Whistleblowern beizustehen, d. s. Menschen, die eine unverantwortliche Situation oder Planung

ans Licht bringen oder die Mitarbeit daran verweigern und deswegen persönliche Repressalien erleiden oder befürchten müssen.

Leider ist die Ethikschutz-Initiative noch nicht in der Lage, im erforderlichen Umfang Aufklärung und Hilfe für die Betroffenen zu leisten. Aber in letzter Zeit wird die Öffentlichkeit in zunehmenden Maße auf diese Problematik aufmerksam. Die jetzige Leiterin, Frau Antje Bultmann, leistet dazu als Journalistin gute Arbeit.

Inzwischen konnte die Arbeit auf eine breitere Grundlage gestellt werden. In 2006 wurde das „Whistleblower-Netzwerk“ gegründet, bei dem Frau Bultmann im Vor-

stand mitwirkt. Näheres darüber kann man im Internet unter der Adresse www.whistleblower-net.de erfahren.

Eine Möglichkeit, Angestellte zu ermutigen, im Ernstfall Zivilcourage zu zeigen, ist die Verleihung von Preisen und die öffentliche Belobigung von herausragenden Whistleblowern, wie dies schon in den letzten Jahren mehrfach geschehen ist. Dank der Initiative von Dr. Theo Locher (langjähriger Förderer der ESI, und den Teilnehmern der letzten VIA-MUNDI-Tagung bekannt als Referent und als Präsident des Schweizerischen Hilfswerks für Afghanistan-Flüchtlinge) wird nun eine Grundlage geschaffen, um solche Preise in Zukunft regelmäßig verleihen zu können. Die Ethikschutz-Initiative wird dazu zu einem Verein umgebildet, der zugleich Träger einer Stiftung ist. Aus dieser Stiftung sollen dann die regelmäßigen Preise finanziert werden.

Seit 2007 tragen diese Preise die Bezeichnung „José Lutzenberger Award“, um den engagierten Vorkämpfer für weltweiten Umweltschutz als Vorbild zu würdigen. Der Deutsch-Brasilianer José Lutzenberger, geb. 1926, hatte 1970 seine hoch dotierte Stelle bei dem Chemiekonzern BASF gekündigt, nachdem er das hochgiftige BASF-Produkt DDT als Zerstörer der Artenvielfalt erkannt hatte. Er kehrte nach Brasilien zurück und wurde zur Leitfigur der brasilianischen Umweltbewegung. 1988 erhielt er für seine Verdienste im Kampf um die Erhaltung des Regenwaldes den „Alternativen Nobelpreis“ (Right Livelihood Award). 1990 wurde er zum brasilianischen Umweltminister berufen, konnte den Bau einer brasilianischen Atombombe verhindern und setzte sich für die indianischen Ureinwohner des Regenwaldes ein, wurde aber unter dem Druck der Holzindustrie nach zwei Jahren wieder entlassen. Daraufhin engagierte er sich auf Reisen weltweit und mit großer Ausstrahlung für den Schutz des Lebens. Im Mai 2002 ist er gestorben. Siegfried Pater, s. u., sein häufiger Begleiter, hat sein Lebenswerk in einem Buch: „José Lutzenberger: Das Vermächtnis“ (Retap-Verlag Bonn 2003) dargestellt.

Im September 2007 wurden zwei Journalisten und Buchautoren mit dem José Lutzenberger Award (dotiert mit je 1000 Euro) ausgezeichnet: Der eine war Gerd Schuster, der u.a. in den Zeitschriften *Natur* und *Stern* Aufsehen erregende Reportagen geschrieben hat. Er kümmerte sich nicht um Gefahren und setzte mehrfach sein Leben aufs Spiel. Immer wieder hat er sich Themen ausgesucht, über die nichts an die Öffentlichkeit gelangen sollte. So zum Beispiel über die Atomtests in Nevada oder das Schicksal der Navajo-Indianer, die beim Abbau von Uran wissentlich der radioaktiven Verseuchung ausgesetzt waren, was für viele den sicheren Tod bedeutete.

Der andere Preisträger war der ebenfalls für seine lebensgefährlichen Recherchen, zum Beispiel im internationalen Blut- und Organhandel, bekannte Journalist, Buchautor und Filmemacher Siegfried Pater. Er entlarvte in Zeiten des Kalten Krieges trotz massiver Bedrohung die deutschen Unterstützer der brutalen Massaker der RENAMO in Mosambik, kämpft unerschrocken gegen die weltweiten Machenschaften von McDonald's und Coca-Cola und lebte während der Recherche für ein Buchprojekt inmitten politischer Unruhen in einer Leprastation in Nepal. Mehr im Internet unter www.siegfried-pater.de

Wenn doch unsere Medien solche Geschichten über Menschen, die sich für eine gute Sache einsetzen und ihrem Gewissen treu bleiben, veröffentlichen würden, anstatt immer nur die sensationellen Verbrechen breitzutreten. Es gäbe ja so viele aufbauende Berichte; man schaue z. B. unter der Internet-Adresse www.whistleblower-net.de und klicke dort auf der Seite „Vernetzung“ unten das Stichwort „Präsentation“ an.

Vielleicht können Sie mithelfen, dass die Whistleblower in Deutschland eine Ansprechstelle haben, bei der sie Rat und möglichst Hilfe erfahren können. Helfen Sie, dass das „Gewissen unserer Gesellschaft“ seine Stimme erheben kann.

Es gibt folgende Unterstützungsmöglichkeiten:

- a) durch Spenden an die Ethikschutz-Initiative (Achtung! Neues vorläufiges Konto: „BBU Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz“, Nr. 19002666 bei Sparkasse Köln-Bonn, BLZ 370 501 98, mit Zweckangabe „Für Ethikschutz-Initiative“), Daueraufträge sind besonders willkommen. Um eine steuerlich wirksame Spendenbestätigung zu bekommen, ist es nötig, ein Formular mit eingetragener genauer Adressenangabe und Zweckbestimmung an die BBU zu schicken. Derartige leere Formulare sind bei Antje Bultmann anzufordern, Adresse siehe unten.
- b) durch Verbreitung des Buches von Antje Bultmann: „Gefährliche Zivilcourage“ (Westend-Verlag). Darin wird die Problematik anhand vieler beispielhafter Whistleblower-Schicksale dargestellt.

Weitere Auskünfte bei Antje Bultmann,
Sauerlacher Str. 1, 82515 Wolfratshausen,
Tel: 08171-72615, Fax: 08171 - 22834

**Das Interreligiöse Soziale
Zentrum ICOD
von Gaston Dayanand:
Gebetshalle „Göttliche
Barmherzigkeit“ fertiggestellt**

Gaston Dayanand, ein gebürtiger Schweizer, der seit 40 Jahren in Indien lebt, hat dort ein Hilfswerk gegründet. Er wendet sich an die Armen und Asylananten aus Indien und anderen asiatischen Ländern: „Ihr werdet euch aus

der Armut befreien, aber ihr müsst euch aktiv und solidarisch gegenseitig helfen. Vergesst alle religiösen, nationalen, sprachlichen und Kasten-Differenzen!“ Auch Frauen haben keinen niedrigeren Rang.

Gaston baut an einer Art Ausbildungsstätte, in der Menschen aus allen ethnischen, religiösen und gesellschaftlichen Schichten vorübergehend leben können, um ein solches friedliches Zusammenarbeiten und Miteinander-Beten/ Meditieren kennenzulernen und dann in ihre Heimat zurückzukehren, um diese Prinzipien dort zu verbreiten. Die Stätte heißt ICOD: „Interreligiöses/interkulturelles Zentrum für Entwicklung“, sie ist nahe Calcutta in West-Bengalen gelegen. Näheres darüber ist in den vorigen Nummern der VM-Mitteilungen nachzulesen.

In den letzten Jahren haben unser Mitglied Dr. Krystyna Wegrzynowska und ihre Freunde, das Ehepaar Gotzoll, mehrere Tausend Euro über VIA MUNDI für dieses Projekt gestiftet. Darüber hinaus wurde nach Krystynas Tod, gemäß ihrer testamentarischen Verfügung, ihr gesamtes Geldvermögen in Höhe von 23.200 Euro über VIA MUNDI an ICOD übertragen.

Das Geld wurde dort in der Hauptsache dazu verwendet, einen interreligiösen Gebets-Pavillon für die dort tätigen und wohnenden Menschen zu bauen. Der Bau ist in 2007 im Hauptteil fertig geworden. Die Abbildungen zeigen die Einbettung des Gebäudes in die Natur. Es ist größer, als es auf den ersten Blick von außen scheinen mag. Der Blick ins Innere zeigt die wirkliche Größe.

In der Architektur sind Elemente verschiedener Religionen einbezogen: das Eingangsportal nach dem Vorbild der christlichen Kathedrale in Kalkutta; der achteckige Grundriss als irdische Annäherung an den vollkommenen Kreis entsprechend dem achtfachen buddhistischen Pfad, den acht Seligpreisungen und den acht hinduistischen Seinssphären; die Kuppel in Art einer Moschee bzw. christlicher Zentralbauten; darüber eine kleinere Kuppel im Hindustil einer Lotusblüte und ganz oben eine goldene Taube als universelles Friedenssymbol. Im Innern des Saals sind die acht häufigsten Religionen Indiens durch ihre Symbole auf den acht Wandfacetten vertreten. Unter dem Saal zwischen den tragenden Säulen sollen noch wei-

tere Räumlichkeiten entstehen: ein interreligiöser Ausstellungsraum, eine Bibliothek und ein Konferenzraum. In allem sollen die Lehren der Religionen und ihre gemeinsamen Prinzipien zur Geltung kommen. In der Eingangshalle sind links die entsprechenden Aussagen der Religionen im Sinne des Satzes: „Gott ist die Liebe, er ist barmherzig und vergebend“ untereinander geschrieben, ähnlich auf der rechten Seite die Aussagen der verschiedenen Religionen zur Goldenen Regel: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“ bzw. „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst!“

„Divine Mercy Prayer Hall“ Gebets-Halle „Göttliche Barmherzigkeit“



Vorderseite mit Eingangsportal



Das Innere des Saales während eines Gebets für soziale Harmonie



Rückseite der Gebetshalle, eingebettet in die Landschaft

So soll das Gebäude in allem dazu dienen, ein liebevolles Miteinander und ehrfürchtiges Achten anderer Glaubensrichtungen leben zu lernen.

Gaston Dayanand zitiert zum Schluss seines Berichts einen Auszug aus der Satzung von ICOD:

„Ziel ist es, den jungen Sozialarbeitern die Möglichkeit zu bieten:

- ▶ zu den Quellen der je eigenen Religion oder Kultur zurückzukehren,
- ▶ die spirituellen Quellen anderer Religionen kennen zu lernen,
- ▶ sich Zeit zu nehmen, um über den Sinn des eigenen Lebens nachzudenken,
- ▶ zu lernen als Hindus, Moslems, Christen, Buddhisten, Sikhs usw. miteinander zu beten,
- ▶ die Wege kennen zu lernen, durch die andere Religionen sich mit Gott verbinden,
- ▶ die Glaubenslehren, Bräuche, Riten und Tabus anderer Religionen zu verstehen,
- ▶ zu erkennen, was in der eigenen Religion auf reinem Aberglaube oder Intoleranz beruht,
- ▶ zu lernen, wie man positive interreligiöse Harmonie entwickelt,
- ▶ zu lernen, wie man besser betet, meditiert, Kontemplation übt,
- ▶ zu erforschen, wie man Intoleranz und Cliquenbildung verhindert oder ihnen entgegentritt,
- ▶ die in den Gottesdiensten erfahrenen Gottesbilder miteinander zu teilen,
- ▶ miteinander die ‚auf die Armen gerichteten Augen Gottes‘ wahrzunehmen.“

Falls Sie dieses beispielgebende Werk finanziell unterstützen wollen: Spenden mit dem Vermerk „Für Gaston Dayanand“ können auf das Konto von VIA MUNDI überwiesen werden (Kto. 344437-804 bei Postbank München, BLZ 70010080). Wir überweisen die eingegangenen Spenden nach Indien und Sie erhalten am Anfang des folgenden Jahres eine steuerlich wirksame Spendenbescheinigung.

Adresse des Zentrums: ICOD; Vill: Goalapota;
P.O.: Madhabpur; P.S. Shyampur, Howrah - 711 315;
West Bengal, India

Russlandhilfe Tatiana Goritcheva

Vor mehr als 25 Jahren lernten wir Tatiana Goritcheva kennen; sie berichtete auf zwei VIA-MUNDI-Tagungen über

die Religionsverfolgungen im damaligen Sowjetrussland.

Die ehemalige russische Philosophiedozentin war wegen ihres Engagements für geistige Freiheit, für notleidende Frauen sowie gegen die sowjetische Invasion in Afghanistan - nach Gefängnis und Zwangshaft - in die Psychiatrie eingewiesen und schließlich außer Landes verwiesen worden (siehe dazu das VIA-MUNDI-Heft Nr. 23 mit ihrem Vortrag: Die geistige Erfahrung der verfolgten Kirche. Die mystische Revolution im heutigen Russland).

Nach der Wende hat sie eine Hilfstätigkeit in ihrer Heimat entfaltet, um verwaorsten Straßenkindern eine Heimat und Zukunft zu geben und um notleidende Kranke und Witwen zu unterstützen. In ihrem Einsatz für diese hilfsbedürftigen Menschen geht sie bis an die Grenzen ihrer physischen Leistungsfähigkeit. Wir unterstützen diese Arbeit mit einer regelmäßigen Kollekte auf unseren Tagungen. Im letzten Jahr erbrachte die Kollekte den Betrag von 651,- Euro, der anschließend an sie überwiesen wurde.

Daraufhin schrieb sie uns am 9. Juni 2007:

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Namen vieler gläubiger Russen danke ich Ihnen für Ihre rettende Hilfe. In dieser schwierigen Zeit helfen die besten, die wahren Christen einander. Dadurch widerstehen wir dem Glaubensverlust der im ungeistigen Wahnsinn zu Grunde gehenden Menschheit. Der Zusammenhalt im Guten ist stärker als alle „menschlich-allzumenschlichen“ Bosheiten und alle unmenschlichen Globalisierungsmaßnahmen.

Unser Präsident Vladimir Putin scheint ein „Stabilisierung bringender“, ja sogar ein „gläubiger“ Mann zu sein. Aber viele Christen, die metageschichtlich denken, sehen in Putin eher eine Art Antichrist, der sehr realistisch von dem großen russischen Philosophen V. Solovjev in seinen „Drei Gesprächen“ geschildert wird. Selbst der Name „Vladimir“ bedeutet „der Weltbesitzende“. Putin will wie ein Gott anerkannt werden. Vor zwei Wochen hat er sogar zwei verfeindete russische Kirchen „versöhnt“: die Kirche von Moskau und die antikommunistische orthodoxe Auslandskirche. Er besucht oft die Kirche, macht das Kreuzzeichen usw. Aber die Russen leben jetzt in einer noch größeren Angst, jede kleine Opposition wird in der Wurzel vernichtet.

Die besten Priester werden noch mehr verfolgt. Vor einem Jahr ist mein guter Freund

Alexandr B. (ein begabter Kunsthistoriker), „plötzlich“ (aus innerem Antrieb) Priester geworden. Er ist über 40, hat eine Frau und 3 Kinder. Vater Alexandr bekam eine riesige, zerstörte Kirche am Rande der Stadt zugewiesen.

Aber sein Hauptanliegen ist die geistige Begleitung der jungen Kadetten. In St. Petersburg hat man einige militärische Schulen für die Knaben (vor allem aus den ärmsten Familien) eröffnet. Die Kinder leiden dort über alle Maßen: sie werden sehr grausam behandelt, Selbstmordversuche sind an der Tagesordnung.

Vater Alexandr kämpft wie ein Löwe für diese hilflosen, verzweifelten, einsamen Seelen. Er ist für die Kinder alles: Vater, Mutter, ein Mensch, der Mut und Hoffnung gibt. Natürlich wird er von Kommissaren, Beamten und allen ehemaligen Kommunisten gehasst und in seinem Dienst behindert. Er kriegt natürlich kein Geld. Alle Priester, die in der Armee zelebrieren, bekommen keinen Arbeitslohn.

Ich schreibe diesen Brief in der Hoffnung, dass Ihre Spenden Vater Alexandr helfen werden. Er ist ein echter Ökumenist. Sein Traum ist, einmal in Deutschland zu sprechen. Aber heute steht sein physisches Überleben auf dem Spiel. Und seine Kinder verlässt er nie. Seine übermenschliche Arbeit verbraucht viel Energie, Kraft und Gesundheit.

Ich bitte für ihn, denn er selbst würde niemals für sich bitten. Für sich selbst braucht er nichts.

Danke! Ich bitte, auch für mich zu beten; ich bin physisch sehr schwach.

Ihre Tatiana Goritcheva“

Spenden an Tatiana Goritcheva kommen mit Sicherheit bei wirklich Notleidenden in Russland an. Wer diesen Hilfsdienst mit einem Geldbetrag unterstützen möchte, der kann eine Spende mit dem Zweckvermerk „Für Nothilfe in Russland“ direkt auf das Konto „Tatiana Goritcheva“ überweisen: Kto.-Nr. 2928356 bei Deutsche Bank Frankfurt (BLZ 500 700 24).

Frau Goritcheva veröffentlicht auch Bücher, um die Menschen in Russland spirituell zu bestärken. Dabei ist sie bestrebt, den ökumenischen Impuls in Russland zu beleben. Bei VIA MUNDI gingen im letzten Jahr Spenden in Höhe von 700,- Euro ein für Tatanas schriftstellerische Tätigkeit zur Förderung christlicher Spiritualität, Ethik und Toleranz in Russland.

Diese Arbeiten liegen im Rahmen des Vereinszwecks von VIA MUNDI; darum können Sie Spenden für dieses Anliegen auch weiterhin mit dem Zweckvermerk „Für T. Goritcheva“ auf das Konto von VIA MUNDI e. V. richten: Kto.-Nr. 344437-804

bei der Postbank München (BLZ 700 100 80). Wir leiten die Spende dann weiter und Sie erhalten für diese Spenden eine steuerlich wirksame Zuwendungsbestätigung. Herzlichen Dank im Voraus für Ihre Hilfe!

Schweizer Hilfswerk für afghanische Flüchtlinge

Wer in einem der jüngsten Kriegsgebiete der notleidenden Bevölkerung etwas Gutes erweisen möchte, der ist beim

„Schweizer Hilfswerk für afghanische Flüchtlinge“ an der richtigen Stelle. Die Teilnehmer der letzten VIA-MUNDI-Tagung konnten dem engagierten Gründer und vieljährigen Leiter, Dr. Theo Locher, persönlich erleben. Er hat uns anhand von Bildern die Not der dortigen Menschen vor Augen geführt, aber auch gezeigt, wie mit relativ geringen Mitteln Großes erreicht werden kann: für viele Kinder und Jugendliche wurden Schulen geschaffen, besondere Klassen für Mädchen in Gebieten, wo es für Mädchen gefährlich ist, die Schule zu besuchen; Handwerksausbildungen und Nähkurse wurden eingerichtet; Näherinnen fertigen Kleider für verarmte Witwen und Waisen usw.

Das von Theo Locher unter großem persönlichen Einsatz vor etwa zehn Jahren aus dem Nichts heraus aufgezugene Hilfswerk hat sich zu einem stattlichen Projekt entwickelt. Die Aktivitäten werden regelmäßig von ihm an Ort und Stelle kontrolliert und den Erfordernissen angepasst. Er kommt persönlich für alle Spesen auf, so dass die Spenden ungeschmälert in die Projektarbeit fließen. Über seine früheren Verdienste als Präsident der „Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie“ haben wir früher berichtet.

Kontaktadresse: Dr. Theo Locher,
Zollhausstr. 57 a, CH-2504 Biel
Tel. +41-32-3413280 E-Mail: info@shaf.ch Internet: www.shaf.ch

Sein Konto in der Schweiz:

„Schweizer Hilfswerk für Afghanistan-Flüchtlinge“,
Postscheckamt Biel, Konto-Nr. 25-26108-0

Spendenkonto in Deutschland:

„Antje Bultmann CH Hilfswerk Afghan. Flüchtlinge“,
Konto-Nr. 55489314 bei Sparkasse Bad Tölz-Wolfratshausen,
BLZ 70054306

Die „Schule ohne Klassenzimmer“ Was sich im vergangenen Jahr getan hat

Dr. Gunther Gebhard

Im vergangenen Jahr haben wir das erste Mal in den Via Mundi Mitteilungen über die „Schule ohne Klassenzimmer“ im Kaukasus berichtet. Inzwischen ist ein Jahr vergangen und es hat sich viel

getan, Dank der Unterstützung von verschiedensten Seiten und Dank des wachsenden Interesses der Kinder und Eltern in Russland.

Wie wir in den letzten Mitteilungen ausführlich dargestellt hatten, ist die Schule ohne Klassenzimmer eine pädagogisch-soziale Initiative im Süden Russlands, die sich auf die anthroposophisch orientierte Menschenkunde Rudolf Steiners stützt und sich vor allem den Kindern widmet, die sich in die bestehenden Schulformen nicht einfügen. Oft bekommen diese Kinder Diagnosen, die ihnen einen Stempel des Pathologischen aufdrücken, aber all unsere Erfahrungen belehren uns eines anderen. Diese Kinder sind völlig gesund, aber sie kommen mit Erwartungen und Zielen in die Welt, die auf eine spirituell gesunde Zukunft gerichtet sind. Diese Ziele sind in aller Regel in unseren bestehenden Sozialformen und pädagogischen Einrichtungen nicht zu finden. Dass diese Kinder nicht finden, was sie suchen, lässt sie dann allerdings häufig als Folgeerscheinung krank werden.

Am 19. Mai 2007 kamen aus Samara an der Wolga acht Kinder mit fünf Müttern nach Maikop in die Schule ohne Klassenzimmer. Mit ihnen, den sechs Pädagogen und Ärzten der Initiative und einer Reihe Gästen wurde dann der Grundstein der Schule ohne Klassenzimmer in Mesmai in den Bergen in freier Natur feierlich gelegt. Es war ein freudiges Fest! Der Grundstein der Initiative gehört in die freie Natur, da sich die Initiative nicht an einen festen Ort binden will. Der Anlass war aber dennoch ein Gebäude, welches Slava Beloussov, einer der Ärzte der Initiative, in Maikop erworben hat und in dem nun die Schule ohne Klassenzimmer praktisch arbeiten kann, als Mieter. Dieses Haus ermöglichte, dass eine größere Gruppe Kinder mit Müttern für vier Wochen nach Maikop kommen konnte, und bot ihnen Wohnraum.

Nach der Grundsteinlegung in Mesmai begann der Unterricht am 22. Mai, und die Epoche ging dann bis zum 14. Juni. Es war kein Unterricht mit Stundenplan und Glocke... Der Morgen nahm seinen Anfang mit gemeinsamem Spiel, Sprüchen und Bewegungsübungen. Daran schloss sich dann in der Arbeit mit den Kindern im Alter zwischen 7 und 9 Jahren eine Vielzahl verschiedenster Aktivitäten an. Da gab es Wasserfarbenmalen, Gymnastik, Geschicklichkeitsübungen, Kerzenziehen, Gartenarbeit und natürlich eine ganze Reihe Ausflüge in die freie Natur. Individuell beka-



Beim Fest der Grundsteinlegung



Der Grundstein



Das Haus in Maikop

men Kinder und Eltern therapeutische Massage von den Ärzten und es fanden regelmäßig Gesprächskreise mit den Eltern statt, in denen auf die Ereignisse des Tages, besonders aber auf die Kinder geschaut wurde.

Wir haben in der Schule keine klassischen Lehrziele, sondern es ist unser Anliegen, Bedingungen zu schaffen, unter denen sich die Kinder selbst finden können,



Gleichgewichtsübungen



Auf einem Ausflug



Beim Malen

und von da aus suchen wir dann das, was jeweils pädagogisch sinnvoll und wertvoll für diese Kinder erscheint. Dazu ist es aber besonders wichtig, die Kinder individuell zu kennen. Dem dienen die Gesprächskreise.

In den vier Wochen waren große Veränderungen der Kinder zu beobachten, sehr zum Erstaunen der Eltern. Ein Junge zum Beispiel, der die Diagnose Autismus bekommen hatte,

hat sich entgegen den Prognosen des diagnostizierenden Arztes sozial in die Gruppe integrieren können, sich in vielen Bereichen geöffnet und dann in der zweiten Epoche, im Herbst, seine eigenen Wünsche und Willensimpulse eigenständig äußern können.

Im Juli und August 2007 fand dann das zweite Sommerlager statt, zu dem über 80 Eltern und Kinder kamen (im vergangenen Jahr waren es über 50 Menschen). Wieder lebten wir 17 Tage im Schulhaus in Mesmai, mit Tagesexkursionen und verschiedensten Aktivitäten (Handarbeit, Backen, Kerzenziehen, Malen, Schnitzen, Spiele, Sport, Gymnastik etc.). Es war eine soziale Herausforderung für so viele Menschen auf relativ engem Raum, die alle gut gemeistert haben: es gab keine Zerwürfnisse, Streit oder ähnliches. Der soziale Organismus, der neben dem Pädagogischen unser Anliegen im Sommerlager ist, hat sich gut entwickelt. Ganz anderer Art waren die Anstrengungen der anschließenden Kaukasusüberquerung mit fast 70 Menschen! Essen, Zelte, Schlafsack und eigene Sachen im Rucksack für sechs



Alle versammelt im Schulhaus in Mesmai



Auf einem Ausflug

Tage, das war erst zu leisten; und es wurde geleistet! Vom Einen schneller, vom Anderen langsamer, vom Einen leichter, vom Anderen mit Mühe. Erholsam war die letzte Woche am Meer im gemeinsamen Zeltlager, mit nun wieder ca. 80 Menschen.

Es war schön und beglückend, die Veränderungen zum Positiven an den Kindern zu beobachten und die Eltern zu sehen, die zum allergrößten Teil freudig auf das Lager und das, was sie und die Kinder geleistet haben, zurückschauten.

Nach einer Sommerpause Ende August begann dann die Schule ohne Klassenzimmer im September



Bei der Handarbeit



Vor der großen Wanderung



Geburtstag am Meer



Maxim beim Chemieunterricht



Laternenfest im November

wieder mit der individuellen Arbeit. Zunächst mit zwei Jugendlichen im Alter von 14 Jahren bis Anfang November, und dann bis Mitte Dezember wieder mit einer Gruppe von Kindern wie im Mai und Juni. Einige waren nun schon zum zweiten Mal



Marina lernt Stricken

da, andere waren neu. Die, die schon einmal dabei waren, halfen sehr bei allem, was soziale Fragen des Zusammenlebens und der Tagesrhythmen anging. In dieser Epoche waren die alltäglichen Gesprächskreise mit Kinderbesprechungen sehr intensiv und fruchtbar.

Was uns besonders freute in diesem Jahr, war die Wirkung unseres Tuns auf die Umgebung, nicht nur auf die Kinder: Da ist Xjuscha,

eine Jugendliche im Alter von 17 Jahren, die sich fest entschlossen hat, nach der Schule bei uns in die Lehre zu gehen und ihre Freude an den Pferden als Reittherapie einzubringen. Da ist Ljuda, die nach den zwei Epochen den Entschluss gefasst hat, Rhythmische Massage zu erlernen, und da ist Tanja, die Heilpädagogik studieren will; beide sind Mütter von Kindern, die in den Epochen und auf dem Sommerlager dabei waren.

Mit Dankbarkeit schauen wir auf die große Unterstützung durch Inga und Bodwin Gebhard, die den Verein „Miralmas – Verein zur Entwicklung und Förderung von pädagogischem Mut“ e. V. begründet haben und noch vieles mehr für die Schule ohne Klassenzimmer getan haben. Viele weitere Menschen, die wir hier nicht alle namentlich nennen können, haben uns mit moralischer und wirtschaftlicher Unterstützung wesentlich geholfen.

Dank den Ereignissen und der Hilfe des vergangenen Jahres schauen wir mit Freude, Spannung und Zuversicht auf das kommende Jahr, in dem die erste Epoche im April stattfinden wird.

Die „Schule ohne Klassenzimmer“ können Sie unterstützen durch Ihr Interesse, gute Gedanken und Geldspenden (steuerlich absetzbar) an

„Miralmas – Verein zur Entwicklung und Förderung von pädagogischem Mut“ e.V.,

MIRALMAS e.V., Schwarzäckerstrasse 3, 70563 Stuttgart,

E-Mail: miralmas@miralmas.de.

Kontonummer: 2609980, BLZ: 600 501 01, BW Bank Stuttgart.

Für Überweisung aus dem Ausland: IBAN: DE30600501010002609980, BIC: SOLADEST

VIA-MUNDI-Tagung 2008 (30.4. bis 4.5.)

Vor kurzem wurde das Vorprogramm zur nächsten VIA-MUNDI-Tagung „**Erde im Wandel - Visionen, Hoffnung, Vertrauen**“ (30. April bis 4. Mai 2008 in

der Evang.-Luth. Heimvolkshochschule Alexandersbad, Fichtelgebirge) an alle Mitglieder und Interessenten versandt. Darin sind die genauen Einzelheiten für die Teilnahme beschrieben. Bitte benutzen Sie zur Anmeldung nur das Anmeldeformular, das dem Vorprogramm beigelegt ist. Sie erhalten eine schriftliche Anmeldebestätigung und eine Anfahrtsbeschreibung.

Die inhaltliche Planung, die Referenten und Gruppen sind auch vorn in diesem Mitteilungsheft angegeben.

Weitere Vorprogramme und Informationen können beim Sekretariat angefordert werden.

Adresse: VIA MUNDI e. V., c/o Irmgard Holzer, Am Sonnenbichl 10, 85356 Freising, Tel. 08161-2349859 ab 15.30 Uhr.

Tagung 2008 des „Bundes für Freies Christentum“ (26.9. bis 28.9.)

Der „Bund für Freies Christentum“ versteht sich als Forum für offenen religiösen Dialog. Er ist ein Zusammenschluss von Christen, die sich für eine

persönlich verantwortete, undogmatische, weltoffene Form des christlichen Glaubens einsetzen und dabei ein breites Spektrum von Auffassungen zu integrieren suchen.

Die nächste Jahrestagung findet mit Vorträgen und Gesprächsgruppen vom 26. bis 28. September 2008 in der Evangelischen Akademie Hofgeismar statt. Sie steht anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Bundes unter dem Titel:

„Liberales Christentum. Perspektiven für das 21. Jahrhundert“

Geplant sind u. a. Vorträge von Dr. Andreas Rössler (Schriftleiter des Vereinsorgans „Freies Christentum“): „60 Jahre Bund für freies Christentum 1948-2008“, - Prof. Dr. Werner Zager: „... Albert Schweitzer und der Bund für freies Christentum“

Auskünfte bei: Geschäftsstelle des Bundes für Freies Christentum, Karin Klingbeil, Felix-Dahn-Str. 39, 70597 Stuttgart, Tel. 0711-762672, Fax 0711-7655619, E-Mail info@tempelgesellschaft.de

Heiligkreuztaler Besinnungstage 2008 (1.10. bis 5.10.)

südwestlich von Ulm statt. Den Organisatoren, Dr. Jochen und Anneli Gleditsch (den Mitgliedern von VIA MUNDI als Referenten und Vorstandsmitglied wohlbekannt),, gelingt es jedesmal, eine harmonische Atmosphäre zu schaffen ähnlich wie auf unseren VIA-MUNDI-Tagungen. Darum gibt es Etliche, die regelmäßig beide Tagungen besuchen.

Die Besinnungstage wenden sich an alle, die in oder außerhalb ihres Berufes helfend im Einsatz sind, sei es im therapeutischen oder sozialen Bereich, aber auch an alle Suchenden auf dem Weg zum Heilwerden. Die Tage sollen dazu verhelfen, Gottes Geist, der die Quelle allen Heils und wahrer Heilung ist, in uns lebendig werden zu lassen. In gemeinsamer Suche nach dem Sinn des Lebens, im Füreinander-Offensein soll es uns um die Verwandlung im Innern gehen.

Der Schwerpunkt des Programms liegt in der Gruppenarbeit, die sich über die Vor- und Nachmittage erstreckt.

Das Seminar beginnt in diesem Jahr am Mittwoch, 1. Oktober, mit dem gemeinsamen Abendessen und endet am Sonntag, 5. Oktober, nach dem Mittagessen.

Weitere Informationen bei: Alexandra Müller,
Gerberstr. 35, 87435 Kempten, Tel. 0831-28622
www.christliche-besinnungstage.de

VIA-MUNDI-Tagung 2009 (20.5. bis 24.5.)

Für die übernächste VIA-MUNDI-Tagung sind bereits einige Daten bekannt: Sie wird von 20. bis 24. Mai 2009 (also wieder von Mittwoch bis Sonntag,

über Chr. Himmelfahrt) in der Evangelisch-lutherischen Volkshochschule Hesselberg (bei Gerolfingen, westl. von Dinkelsbühl) stattfinden. Das Tagungsthema ist noch nicht festgelegt.

Einladung zur Mitgliederversammlung

am 2. 5. 2008 in Bad Alexandersbad (Fichtelgebirge)

Hiermit werden alle Mitglieder der Interessengemeinschaft VIA MUNDI e. V. zur Generalversammlung (GV) eingeladen.

Sie findet während der nächsten VIA-MUNDI-Tagung am Freitag, 2. Mai 2008, nachmittags in der Evang.-luth. Landvolkshochschule Alexandersbad statt; Beginn um 14.30 Uhr.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten GV vom 16./17. 6. 2006 in Rothenburg ob der Tauber
2. Bericht des Vorstands und der Kassenprüfer, Entlastung der Geschäftsführung
3. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern
4. Ausblick auf kommende Tagungen
5. Sonstiges

Erläuterungen zu den Tagesordnungspunkten

Zu 1: Das Protokoll der letzten Generalversammlung ist veröffentlicht in den VIA-MUNDI-Mitteilungen Nr. 33 auf den Seiten 57-60.

Zu 3: Die sechsjährige Amtszeit der meisten Vorstandsmitglieder (Günter Emde, Stephan Schumm, Thomas Schmeuß, Anneli Gleditsch, Wolfgang Habel) ist abgelaufen. Günter Emde (bisher 1. Vorsitzender) und Anneli Gleditsch möchten aus Altersgründen nicht wieder kandidieren.

Der Vorstand schlägt folgende Neubesetzungen vor: Stephan Schumm (bisher 2. Vorsitzender) wird neuer 1. Vorsitzender, Thomas Schmeuß bleibt Geschäftsführer, Christian Hackbarth-Johnson (bisher stimmberechtigter Beisitzer) wird neuer 2. Vorsitzender, Bärbel Vogel kommt neu in den Vorstand an die Stelle von Anneli Gleditsch und Wolfgang Habel bleibt stimmberechtigter Beisitzer wie bisher. Ein Vorstandsmitglied, Christoph Schumm, ist erst 2 Jahre im Amt, braucht darum nicht neu gewählt zu werden; er wird die Wahl leiten. Der Vorstand hat nach diesem Vorschlag 6 Mitglieder, die Satzung erlaubt maximal sieben.

Bärbel Vogel ist den Tagungsteilnehmern 2006 als Betreuerin des Büchertischs bekannt. Sie bringt Erfahrung in der Vereinsarbeit aus ihrer Tätigkeit als Vorsitzende des Dachverbands der deutschen Höhlenforschungsvereine mit, ist mit den Anliegen von VIA MUNDI sehr verbunden und hat bereits bei Vorstandssitzungen als (nicht stimmberechtigte) Beisitzerin mitgewirkt. Die anderen Vorgeschlagenen sind aus jahrelanger Mitarbeit im Vorstand mit den Zielsetzungen und Aktivitäten unseres Vereins bestens vertraut. Alle Genannten sind zur Übernahme bzw. Weiterführung ihres Amtes bereit.

Zu 4: Der Vorstand wird Termine, Tagungsstätten und Themen der nächsten VIA-MUNDI-Tagungen bekanntgeben. In der Rubrik NACHRICHTEN ist die Tagung 2009 angezeigt. Weitere Einzelheiten werden auf der GV bekanntgegeben.

Vorschläge für Themen und Orte zukünftiger Tagungen werden gern entgegengenommen.

Schafft euch ein Nebenamt,

... ein unscheinbares, vielleicht ein geheimes Nebenamt. Tut die Augen auf und sucht, wo ein Mensch oder ein gutes Werk ein bisschen Zeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Arbeit eines Menschen braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer oder ein Verbitterter oder ein Kranker oder ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Vielleicht ist es ein Greis oder ein Kind. Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige, die einen freien Abend spenden oder Gänge tun können. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann! An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden! Darum sucht, ob sich nicht eine Anlage für Menschentum findet. Lass dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren musst. Auch auf Enttäuschungen sei gefasst. Aber lass dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen aus gibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du es nur richtig willst ...

Albert Schweitzer

Liebe Freunde von Via Mundi!

Auch ich verabschiede mich in diesem Jahr von der Mitarbeit in unserem Vorstand. Ich werde demnächst 72 und spüre, dass ich mich nicht noch einmal auf weitere 6 Jahre verpflichten kann. Ich bin 1995 gewählt worden, damit auch eine Frau im Vorstand Sitz und Stimme haben sollte. Gern bin ich in diesen 13 Jahren dabei gewesen und habe die Vorbereitungstreffen für die alljährlichen Via-Mundi-Tagungen mit Freude mitgemacht. Besonders die Einmütigkeit zwischen Alt und Jung hat mir gefallen: die guten Ideen und das Engagement, womit auch die in den Vorstand nachgerückte junge Mannschaft sich der Aufgabe gestellt hat, um Günter Emde zu entlasten und den von ihm geprägten Geist der Gemeinschaft weiterzutragen.

Vielen aus dem Kreis von Via Mundi ist ja bekannt, dass ich selbst, zusammen mit meinem Mann Jochen Gleditsch, seit 26 Jahren eine ähnliche Veranstaltung organisiere, die Heiligkreuztaler Besinnungstage. Von Anfang an haben Günter und Gerti Emde hier Jahr für Jahr aktiv mitgewirkt und die Idee mit Rat und Tat mitgetragen. So verbindet uns inzwischen eine tiefe Freundschaft. Die beiden Tagungen sind durchaus verschieden aufgebaut: Bei Via Mundi liegt der Schwerpunkt in den Vorträgen hochkarätiger Referenten, alljährlich zu einem anderen, zeitnah-spirituellen Thema; in Heiligkreuztal intensive Gruppenerfahrungsarbeit zum gleichbleibenden Motto „Heilwerden von Grund auf“. Doch das zugrundeliegende Thema ist dasselbe, nämlich Impulse zu setzen für eine heilsamere, reifere, transzendenzoffene Gestaltung der Zukunft. Hierzu gehört auch praktizierte Ökumene, weshalb bei beiden Tagungen ein überkonfessioneller Gottesdienst den Abschluss bildet. Es bewegt uns immer wieder, wie diese beiden Einkehrzeiten konkurrenzlos nebeneinander existieren, ja ineinandergreifen. Auch von daher war die langjährige „Personalunion“ zwischen den beiden verwandten Vereinen eine gute Sache.

Via Mundi verfolgt – so der Untertitel des Namens – eine christlich geprägte Spiritualität. Nicht zuletzt diese Leitidee war für mich ein Anreiz, hier mitzuarbeiten. Denn sie entspricht meinem persönlichen religiösen Bedürfnis, mein Leben – soweit es mir gelingt – im Blick auf Jesus und seine Wegweisung zu gehen. „Christliche Spiritualität“ hat daher für mich nichts Programmatisches und erst recht nichts Missionarisches – und es besteht bei Via Mundi, dessen bin ich mir sicher, keinerlei Gefahr geistiger Enge oder mangelnder Toleranz.

Für alles, was ich in den vergangenen 12 Jahren bei Via Mundi an Bereicherungen erfahren durfte, möchte ich danken und versichere, dass ich mich auch weiterhin für unsere Gemeinschaft und ihre Ziele einsetzen werde.

Anneli Gleditsch

*Vom Gold des Lebens lasst und reden:
Von dem, was uns auf Erden treibt
Und was am Ende einem Jeden
als heil'ge Lebensernte bleibt.*

*Was zählt an unsrem Lebensbogen,
den wir gegangen durch die Zeit?
Es ist die Spur, die wir gezogen –
sei es alleine, sei's zu Zweit.*

*Drum zählen weder Glanz noch Stärke
und nicht die ausgeübte Macht;
auch keine prächt'gen Ruhmeswerke,
im Schweiß des Angesichts vollbracht.*

*Es ist die Spur der Freundlichkeiten,
die heimlich unsren Pfad gesäumt –
wo Menschen wir zu Sich befreiten:
Das Himmelreich konkret geträumt.*

*Und welchen Gott das Glück beschieden,
den Pfad zu finden und zu geh'n –
mit Ihm! - , die haben schon hinieden
ein Stück vom Himmelreich geseh'n.*

Die Vorträge der letzten Tagung auf VIA MUNDI-CDs

Die Vorträge und Veranstaltungen der letzten VIA-MUNDI-Tagung „Spirituelle Erfahrungen - Grundlagen für ethisches Handeln“ sind wieder mitgeschnitten, und auf CDs lieferbar. Schon während der Tagung konnten zahlreiche Kopien verkauft werden.

Die CDs können auch nachträglich beim G. Emde Verlag bestellt werden. Über den Inhalt der Referate geben die Kurzfassungen im Programmheft sowie der Rückblick auf die Tagung in diesem Mitteilungsheft Auskunft. Es handelt sich um die folgenden Titel:

VC-220	Prof. Dr. Jörg Purner: Orte der Kraft - Auf der Suche nach dem Geheimnis heiliger Stätten (1 CD)
VC-221	Prof. Dr. Michael von Brück: Wie können wir leben? Religion und Spiritualität in einer Welt ohne Maß (2 CDs)
VC-222	Prof. Dr. Jutta Ströter-Bender: Bedeutung der Prophetie in der Gegenwart. Fragen zur Unterscheidung (2 CDs)
VC-223	Michael Schröter-Kunhardt: Nahtoderfahrungen und ihre Auswirkungen (2 CDs)
VC-224	Dr. Theo Locher: Helfen ist moralische Pflicht. Spirituelle Erfahrungen als Impuls für die eigene Lebensgestaltung (2 CDs)
VC-225	Joachim Schmeußer: Spirituelle Erfahrungen - Werdet wie die Kinder, denn ihrer ist das Himmelreich (2 CDs)
VC-226	Konzert mit Christian Bollmann (1 CD)
VC-227	Podiumsgespräch und Tagungsresümee (1 CD)
VC-228	Ökumenischer Abschlussgottesdienst (1 CD)

Titel mit 1 CD kosten 7,- Euro, Titel mit 2 CDs 10,- Euro.

NEUERSCHEINUNG

Gertrud Emde:
**Geistige Heilung
durch göttliche Lebensenergie**

Vortrag in Dachau am 22. 3. 2007 auf CDs
mit Aussprache

► Bestell-Nr. GC-26 - ► 2 CDs ► 10,00 Euro

Bestellungen sind zu richten an:

G. Emde Verlag

Seeoner Str. 17, D-83132 Pittenhart, Fax 08624-829880

Unser Verlagsprogramm umfasst u. a. die folgenden Reihen:

Die **Schriftenreihe VIA MUNDI** enthält vornehmlich Referate, die auf den Jahrestagungen der Interessengemeinschaft VIA MUNDI vorgetragen wurden. Bisher sind 22 Hefte erschienen. Einige Taschenbücher und kleine Schriften runden die Gesamtthematik ab.

Die Referate aller VIA-MUNDI-Tagungen sind auf Tonband bzw. CD festgehalten und in der **Kassetten/CD-Reihe VIA MUNDI** lieferbar, z. Zt. insgesamt 187 Titel, ergänzt durch 32 weitere Vorträge von Günter und Gertrud Emde.

Auf Wunsch erhalten Sie einen kostenlosen **Gesamtkatalog der Verlags-erzeugnisse**. Mehr Details im Internet unter www.g-emde.de.

Die **Preise** verstehen sich zuzüglich Porto. Bei Bestellungen im Wert von mindestens 15,- Euro erfolgt die Lieferung portofrei.

Die VIA-MUNDI-Mitteilungen sind das publizistische Vereinsorgan der Interessengemeinschaft VIA MUNDI e. V. Die Mitteilungen richten sich in erster Linie an die Mitglieder der Interessengemeinschaft und enthalten: Ankündigungen bevorstehender VIA-MUNDI-Tagungen und Berichte über durchgeführte Tagungen, Bekanntmachungen und Informationen für die Mitglieder sowie kleinere Artikel im Sinne der Ziele von VIA MUNDI. Unter den Rubriken „Erlebnisberichte“ und „Forum“ können die Leser ihre persönlichen Einsichten, Erfahrungen und Überzeugungen auf dem Interessengebiet von VIA MUNDI zur Diskussion stellen.

Redaktion: Dr. Christian Hackbarth-Johnson Gestaltung: Manfred Bartel, München

Die Mitteilungen erscheinen unregelmäßig nach Bedarf und werden den Mitgliedern von VIA MUNDI kostenfrei zugesandt. Weitere Exemplare können gegen eine Schutzgebühr von 2,- Euro pro Nummer zzgl. Porto bestellt werden bei: G. Emde Verlag, Seeoner Straße 17, D-83132 Pittenhart, Tel. 08624-829848, Fax -829880.

VIA MUNDI e. V.

Interessengemeinschaft für
transzendenzoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität

VIA MUNDI e. V. ist eine unparteiliche, überkonfessionelle, gemeinnützige Vereinigung. Sie bemüht sich auf der Basis transzendenzoffener Wissenschaft und im Geiste der Toleranz um Weitung und Vertiefung des abendländischen Welt- und Menschenbildes und um die Pflege weltverantwortlicher Spiritualität.

VIA MUNDI möchte allen Menschen, die sich als Sucher nach einem übergeordneten Sinnzusammenhang und der persönlichen Lebensaufgabe empfinden, eine Stätte der Begegnung, des Austausches von Erfahrungen und Einsichten und des gemeinsamen spirituellen Erlebens anbieten. Wir wollen mit Vernunft und Herz an der Vertiefung des je eigenen Weltbildes arbeiten, dazu auch andere religiöse Erfahrungen verstehen lernen und uns gegenseitig helfen, die eigentlichen Aufgaben des Lebens besser zu erkennen und zu bewältigen.

Mit dieser Zielsetzung veranstaltet VIA MUNDI seit 1983 jedes Jahr eine Tagung. Titel dieser Tagungen waren u. a.: ■ „Weg des Menschen, Weg der Menschheit - Von den ersten und letzten Dingen“, ■ „Die unsichtbare Schöpfung“, ■ „Spiritualität im Alltag“, ■ „Jenseitserfahrungen, Medialität, Prophetie, Mystik - Begegnungen mit geistigen Realitäten?“, ■ „Wege der Mystik in den Weltreligionen“, ■ „Menschheit am Scheideweg - Spiritualität und Verantwortung“, ■ „Zeit und Ewigkeit“, ■ „Harmonie der Schöpfung - Weisheit und Schönheit der Natur“, ■ „Jugend und Alter - Konflikte und Chancen“, ■ „Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“, ■ „Heilen und Heilwerden an Körper, Seele und Geist“, ■ „Einfach leben“, ■ „Miteinander leben“, ■ „Spirituelle Erfahrungen - Grundlage für ethisches Handeln“.

Die Vorträge der Tagungen sind als Tonband-Kassetten bzw. CDs erhältlich und werden zum Teil in der Schriftenreihe VIA MUNDI veröffentlicht.

VIA MUNDI ist ein eingetragener Verein und wegen Förderung von Religion und religiöser Toleranz als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Beiträge an VIA MUNDI sind daher in Deutschland steuerlich abzugsfähig.

Vorstand: Dr. Günter Emde, Pittenhart (1. Vors.); Dr. Stephan Schumm, Freising (2. Vors.); Dr. Thomas Schmeußer, Nürnberg (Geschäftsführer); Anneliese Gleditsch, Baierbrunn; Dr. Wolfgang Habel, Kirchdorf; Dr. Christian Hackbarth-Johnson, Dachau; Dr. Christoph Schumm, Schesslitz.

Anschrift der Geschäftsführung: VIA MUNDI e. V., Ziegenstr. 88 a, 90482 Nürnberg,
Tel. 0911-5441547, Fax 0911-2878258.

Bankkonto: Nr. 344437-804 bei Postbank München, BLZ 700 100 80

Internet-Adresse: www.viamundi-ev.de

